Namentlich in den Mittelschichten lebte diese Stimmung; im Kleinbürgertum, im neuen „Mittelstand", in der Bauernschaft. Diesen Schichten war durch den Krieg die Grundlage ihrer Existenz zerrüttet worden. Zwangswirtschaft, Hilfsdienst und die tiefgesunkene Kaufkraft der Arbeiterklasse hatten das Handwerk und den Kleinhandel in den Bankrott getrieben. Voll Bitterkeit hatte der „solide Mittelstand" gesehen, wie er vor die Hunde ging, während Spekulation, Schiebertum und Korruption gediehen. Eine Ahnung ging durch diese Schichten, daß die Entwertung des Geldes ihren kleinen Besitz auffressen werde. Wer hatte es dahin gebracht? Das alte System. Fort mit ihm.

Das Heer der Angestellten und die ganze bürgerliche Intelligenz hatten am festesten auf den Sieg gebaut. Das „größere Deutschland" sollte ihnen eine glänzende Zukunft sichern. Der Traum war verflogen. Die Beamten hatten in allen Nöten treu zu ihrem Büttel, dem alten Staat, gestanden. Sie hatten ihn, als er schwankte, gestützt. Er hatte ihr Vertrauen in seine Festigkeit betrogen, und diese eherne Festigkeit des Staates war die Grundlage ihrer ärmlichen, aber für „alle Ewigkeit gesicherten Existenz" gewesen! Mit dem Zusammenbruch des alten Staates wurde die ganze Lebensauffassung der Beamten erschüttert, ihre Welt entgötternt. In der Angst vor der Zukunft sahen sich diese Beamten, Kontoristen, Techniker usw. ihre Gegenwart an, und sie fanden, daß sich ihre Existenz vor der Arbeiterklasse nicht im geringsten sich unterschied. Gerade die Angestellten sahen ein, daß ihnen alle Aussicht auf Selbständigkeit genommen war. Im Großbetrieb waren sie aus jeder persönlichen Verbindung mit dem Unternehmer gerissen. In ihrer Masse machten sie dieselbe geisttötende Arbeit wie der Arbeiter an der Stanze oder an der Bohrmaschine. Und ihre Zukunft war nicht gesicherter als die des Arbeiters. In dieser Erkenntnis wagten sie es schon langsam, zwar sehr langsam, sich selber Proletarier zu nennen.

Alle diese Kleinbürger und diese Schichten mit kleinbürgerlicher Gedankenwelt hatten in der Nase einen Geruch, der ihnen sagte, daß die „neuen Machthaber" die Ebert und Scheidemann, Fleisch von ihrem Fleisch seien. Sie vertrauten sich ihnen an. Man konnte es ja einmal mit dem gefährlichen Ding, das sich Sozialismus nannte, versuchen.

Auch in der Bauernschaft gärte es. Wohl hatte ein Teil der Bauern während des Krieges gute Geschäfte gemacht, aber ihr Besitz war entwertet, die Wirtschaft verwahrlost, durch Mangel an Arbeitskräften, an Dünger usw. Der Viehstand fast vollständig aufgefressen. Das Geld im Beutel, die Kriegsanleihe im Schranke hatten keinen so sicheren Wert, als man geglaubt hatte. Sollte die Wirtschaft der Bauern auf den alten Stand gebracht werden, dann waren große Neuanschaffungen nötig, die mehr verzehrten, als der Krieg eingebracht hatte. Und es gab zahlreiche Kleinbauern, die im Kriege nicht gewonnen, sondern verloren hatten. Keine Klasse empfindet so schwer die Menschenopfer, die sie dem Moloch Vaterland geopfert hatten, wie die Bauern, denn für sie ist die Familie Arbeitskraft. Der Krieg hatte diese Arbeitskräfte in Massen nutzlos verschlungen. Das alte System war schuld.

Die gesamten Mittelschichten, die im Gefühl ihrer Ohnmacht stets geneigt sind, mit dem Starken zu gehen, wandten sich jetzt vom Alten ab. Sie standen der Arbeiterklasse mit einem Gemisch von Erwartung, Mißtrauen und Sympathie gegenüber.

Wie stand es mit der Arbeiterklasse? Sie hatte den Krieg längst satt gehabt, dem sie alles geopfert hatte: Leben und Lebenskraft, Gesundheit und Brot, ihr bißchen Freiheit und Klassenkampf. Sie hatte im Burgfrieden sich selber als Klasse aufgegeben. Wohl hatte sie einige Male wider den Stachel geleckt, doch war sie unter der Einwirkung der Sozialdemokratie immer wieder unters Joch gekrochen. Jetzt fielen ihr plötzlich die Ketten ab. Der ungeheure Druck der Kriegsgewalten wich. Sie konnte sich aufrecken. Und plötzlich fand sie alle Macht in ihren Händen. Es war wie ein Traum.

Die Arbeiterklasse war im Besitze der Macht, nachdem sie vier Jahre lang willenloses Objekt eines verhängnisvollen Schicksals gewesen war. Sie hatte keinen Kampf gebraucht, kaum eine Erhebung. Widerstand hatte sie nirgends, nur hier und dort den leisen Versuch dazu gefunden. Die wilde Brandung der Kriegsjahre war plötzlich vor ihr versickert. Während des Krieges hatte diese Klasse, wenn mann sie als Ganzes nimmt, ihre Aufgaben nicht erkannt. Sie war verwirrt durch die gewaltigen Ereignisse. Wo sich ihr Klasseninstinkt regte, wirkte sofort der ganze Apparat der Partei ein, der sie seit Jahrzehnten ihr Vertrauen geschenkt hatte. Nur ein kleiner Vortrupp hatte sich durchgerungen. Er wurde nicht nur geschmäht, verleumdet und verfolgt, von den Feinden des Proletariats, sondern von den anerkannten Vertretern der Arbeiterklasse selbst. Dieser Vortrupp allein hatte einen Begriff von den Aufgaben, die jetzt zu erfüllen waren. Die große Masse war hilflos, vertrauensselig, moralisch schwach.

Die Arbeiterklasse schleppte noch die Halbheiten und Einbildungen der Vorkriegszeit mit sich herum. Soweit sie im Kriege erstickt waren, lebten sie wieder auf. Für die meisten war der Krieg nur ein Zwischenspiel gewesen, ein Ausnahmezustand. Nach dem Kriege mußte es in Kürze wieder so werden wie vor dem Kriege. Und wie war es gewesen? Zwar hatte die deutsche Arbeiterschaft eine Periode ewigen Kleinkrieges mit der Reaktion hinter sich, und das letzte Jahrzehnt war eine Zeit wachsender Teurung und langsam sinkender Lebenshaltung gewesen. Dennoch fühlte sich die Klasse im Besitz bürgerlicher Rechte und angesichts der galoppierenden Entwicklung der deutschen Wirtschaft in einer behäbigen Existenz. Das deutsche Proletariat sah im Bewußtsein der eigenen Unterständigkeit zu seinem Herrn auf. Es träumte von einer besseren Gesellschaft der Zukunft, es muckte auch mal auf, aber es hatte doch das Gefühl, daß es am unteren Ende der Herrentafel saß. Es hatte keinen rechten Begriff für das Wort: das Proletariat hat nichts zu verlieren als seine Ketten! Das war ihm eine Deklamation, die sich gut ausnahm, aber nicht ganz ernst genommen werden sollte.

Die deutsche Arbeiterschaft war vor dem Kriege stark differenziert. Ihre Hauptmassen saßen in den Mittelbetrieben der Verfeinerungsindustrie, wo eine ziemlich scharfe Scheidung zwischen gelernten und ungelernten Arbeitern gegeben war. Die qualifizierten Arbeiter mit den Vorarbeitern und Meistern bildeten eine ziemlich breite Schicht, die sogenannte Arbeiteraristokratie. Diese Schicht war der eigentliche Träger der politischen und gewerkschaftlichen Organisation. Aus ihr rekrutierte sich die Arbeiterbürokratie, die dank ihrer gesicherten Existenz und dank der Tatsache, daß der Klassenkampf nicht über den täglichen Kleinkrieg hinauswuchs, die kleinbürgerliche Behäbigkeit der Arbeiteraristokratie besonders stark entwickelte, zugleich mit dem stolzen Bewußtsein, Führer zu sein in einer sich mächtig ausdehnenden Bewegung, der die Zukunft gehört. Die Gebiete, in denen die mittlere Industrie vorherrscht, sind Berlin, Sachsen, Thüringen, bis zu einem gewissen Grade die Hafenstädte und einige Bezirke in Süddeutschland. Es sind die Hochburgen der Sozialdemokratie.

In der schweren Industrie mit ihren Massenheeren von Arbeitern und ihrer höheren wirtschaftlichen Bedeutung, war die Arbeiteraristokratie eine verhältnismäßig schmalere Schicht. Aber diese schwere Industrie zog in ihrer schnelleren Entwicklung aus allen rückständigen Gebieten Deutschlands und aus rückständigen fremden Ländern die Arbeiter in großen Massen heran. Die brauchten ihre Zeit, um für den Klassenkampf reif zu werden. Darum behalten auch in den Zentralpunkten der Schwerindustrie, im Ruhrgebiet und in Oberschlesien die katholische Kirche und die kleinbürgerliche Zentrumspartei unter den Arbeitermassen lange Zeit einen starken Rückhalt und Einfluß. Nur langsam können sie zurückgedrängt werden. Wo aber in diesen Gebieten große Arbeitermassen für den Klassenkampf gewonnen sind, da führen sie ihre Streiche mit viel stärkerer Wucht. Denn hier sind sie durch die riesige Macht des Klassenfeindes zu den stärksten Anstrengungen gezwungen und ihre Funktion im Wirtschaftsleben ist so bedeutungsvoll, daß jeder ihrer Kämpfe ganz von selber einen revolutionären Charakter annimmt.

Vor dem Kriege standen die gewaltigsten Massen des Landproletariats fast ganz außerhalb der Arbeiterbewegung. Erst Anfänge für die Organisierung waren vorhanden. Die Landarbeiter trugen ihre elende Lage, trugen die Sklavengesetze, die sie noch mehr fesselten als den Industriearbeiter, ohne Willen zum Widerstand. Die Gründe dafür liegen auf der Hand. Der Krieg brachte sie mit den Industriearbeitern zusammen, erweiterte ihr Gesichtsfeld gewaltig. Ihr Selbstbewußtsein stieg. Die Revolution brachte ihnen das große Erwachen. Gewiß bildete die Landarbeiterschaft noch ein Rekrutierungsgebiet für die Söldnertruppen der Gegenrevolution. Aber die kompakten Massen dieser Schicht des Proletariats nahmen unter schwersten Bedingungen, oft sich selber überlassen, an den großen revolutionären Kämpfen teil. — — —

Zehn Jahre „Rote Fahne"

Man ist von Seiten der KPD. und der Moskauer Massenhypnotiseure wohl schon allerhand gewöhnt, was sich jedoch die „Rote Fahne" mit ihrer Jubiläumsnummer leistet, übertrifft an Geschmacklosigkeit und politischer Falschmünzerei so ungeahnt alles, was bisher dagewesen ist; und das will wirklich schon etwas bedeuten.

Auf der ersten Seite erscheint ein Dreigestirn: Lenin, Liebknecht, Luxemburg. Schon hier, auf dem historisch-theoretischen Grund besagter Wissenschaft, die in der Lektüre dieser Jubiläumsnummer verbrochen wird, offenbart sich eine Schludrigkeit, um nicht zu sagen: Gewissenlosigkeit, die wohl als das einzige originelle dieser Festnummer angesehen werden kann. Man hat offenbar gar keine Bedenken vor einem kritischen Sinn des lesenden Publikums. Haut das Zeug eben hin, wie einen Schundroman.

Denkende Arbeiter wissen nämlich, daß der „Luxemburgismus" dem Leninismus gegenübersteht wie Feuer und Wasser. In Konsequenz dessen durfte eine Ruth Fischer schon den „Luxemburgismus" als einen Syphilisbazillus bezeichnen und kein anderer als Bucharin hat den „Luxemburgismus" in der Zeitschrift „Unter dem Banner des Marxismus" so auf seine Art „erledigt". Der Internationalismus Rosa Luxemburgs paßte schlecht zu der Theorie des „Aufbaues des Sozialismus in einem Lande", deshalb mußte er mit Feuer und Schwert ausgerottet werden. Karl Liebknecht hat schon aus dem Zuchthause 1918 seine Zweifel hinausgeschrien, ob Lenin und Trotzky nicht den Scheidemann, David und Konsorten die Ernte einbringen helfen. Die weiteren Veröffentlichungen Rosa Luxemburgs — erinnert sei nur an den denkwürdigen Artikel in den Spartakusbriefen: „Die russische Tragödie" — — atmen den unerschrockenen Geist der unbestechlichen Revolutionärin, die dem Opportunismus der Bolschewiki erbarmungslos den Schleier herunterreißt, und den Bolschewiki prophezeite, daß eine Allianz mit dem deutschen Imperialismus, die russische Revolution vergiften muß. Aber die Bilder Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs neben dem Lenins, brauchen in der „Roten Fahne" ja nichts zu bedeuten. Es ist auch Nebensache, warum neben Lenin nicht Trotzky und Sinowjew revolutionäre Würde ausstrahlen dürfen, die einst nur genannt wurden, wenn sie im Dreiklang der drei Heiligen des russischen Arbeitervaterlandes gemeinsam mit dem Namen Lenins die Herzen unkritisch gefühlsmäßig revolutionärer Arbeiter beunruhigten.

Die „Rote Fahne", die ihr 10jähriges Bestehen feierte, braucht nicht zu verraten, daß das Erbe Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts, daß einmal in der „Roten Fahne" eine Stätte fand, nach der Ermordung dieser beiden Führer und Schwert ausgerottet wurde. Kein anderer als Paul Levi war es, der 1920 die jenigen Arbeiter einfach „ausschloß", die an dem Geiste Rosa Luxemburgs festhielten. Der Heidelberger Parteitag war jenen große Beruhigung, der die „Rote Fahne" zu verbrennen suchte, die den Geist Rosa Luxemburgs atmete. Mit dem schofelsten Mittel wurde die damalige „Rote Fahne" boykottiert, die Redakteure abgesetzt und mit dem russischen Rubel jener Korruptionsapparat großgepäppelt, der heute einen Thälmann als „Führer" des revolutionären Proletariats feiert. „Zehn Jahre „Rote Fahne" soll heißen, 8 Jahre Beschmutzung der „Roten Fahne", für die die Spartakuskämpfer ihr Blut hingaben.

Wir sehen dann die „Rote Fahne" im Wandel der Zeiten als Sprachrohr immer jene Klique, die sich in der von jeder revolutionären Tradition gereinigten KPD. um den Platz an der Futterkrippe balgten. Wir sehen sie, wie sie die „Neutralität" verkündet, als die rote Armee vor Warschau steht. Wir sehen sie im Kapp-Putsch die „loyale Opposition" predigt, wie sie die Brandlerei in Sachsen verhimmelt, wie sie im Ruhrkrieg sich vor ordinärem Nationalismus überschlägt und zuletzt die Waffenlieferungen Rußlands an die Reichswehr verteidigt. Wir sehen, wie sie 1923 schreit, wenn revolutionäre Arbeiter in Sibirien kreperen und Amanullah in Moskau auf Rosen wandelt. Sehen, daß sie zu einem Organ der russischen Kulakenregierung herabgesunken ist, und den Korruptionlingen in der KPD. die die Arbeiter zum Kanonenfutter der russischen Regierer sind. Sehen, wie diese „Rote Fahne" die Arbeiter bezeiflert, den revolutionären Grundsätzen die Treue halten. Kein Rummel eines zehnjährigen Bestehens wird jedoch die Folgen abwenden können, die der wenig bemerkenswerte Dienst dieser Zeitung zeitigen muß. Die Widersprüche von revolutionär sein sollender Phraseologie und der real bürgerlichen Politik der russischen Regierer, aus deren Hand die Schreiber der „Roten Fahne" fressen müssen, muß notwendig die ideologische Chaos vergrößern, daß sich heute noch KPD. nennt, und dem diese „Rote Fahne" voranweht. Die Offensive des Weltkapitalismus gegen die Arbeiterklasse wird, wie der Verrat an der Ruhr, von neuem so klassisch beweist, den Arbeitern die Augen darüber öffnen, daß der andere Weg der Aktion beschreiten müssen und aufräumen müssen mit jenem inhaltlosen Plunder prinzipienlosen Geschreies, das keinen Weg aus der Sackgasse des Reformismus zeigt. Dann wird auch die Stunde einer „Roten Fahne" geschlagen haben, die nur noch von Leichenschändung lebt, die aber niemals verhindern konnte, daß revolutionäre Arbeiter unablässig an ihrer Presse arbeiteten, die „Kommunistische Arbeiterzeitung" unter den schwierigsten Umständen hochhielten und so dafür sorgten, daß die Stimme der proletarischen Revolution niemals ganz erstickt werden konnte — trotz der „Roten Fahne".

Proletarisches Notizbuch

Schlaumeyer! Der „sozialistische" Völkerbundsvertreter Frankreichs, Boncour, ist von seinem Posten zurückgetreten, ebenso hat Jouhaux, der reformistische Gewerkschaftssekretär, seinen Posten als „Arbeitervertreter" im Völkerbund niedergelegt. Blättermeldungen zufolge spekulieren beide auf einen Ministerposten in dem neuen französischen Kabinett. Selbst die gerissensten Gauner opfern einen fetten Posten wenn sie einen noch fetteren ergattern können.

König Prolit hat im Atlantischen Ozean bei einem Passagierschiff, das mit der Besatzung sank, reiche Ernte gehalten. Kein Rettungsboot der „Vestris", so hieß der schwimmende Sarg, war seefest oder genügend ausgerüstet. Der Kasten selbst noch nicht einmal seetüchtig. Der Kapitän scheint verrückt gewesen — oder geworden zu sein, so daß er nicht die notwendigen Vorkehrungen zur rechtzeitigen Rettung traf. Hunderte sind ertrunken. Wie hoch der schwimmende Sarg versichert war, ist nicht bekannt.

Die Textilarbeiter sind dran! Dresden, 20. November. Der Landesschlichter, Ministerialrat Haak, ist vom Reichsarbeitsministerium zum Landesschlichter für die Regelung des Lohnstreites in der Textilindustrie in Westsachsen und Ostthüringen ernannt worden und hat die Parteien zu Vorverhandlungen auf Freitag, den 23. November, vormittags 10 Uhr, in das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium geladen. — Wie die Sache endet, müßten die Proleten nun bald wissen!

Hungersnot in Rußland. Die Iswestija melden, daß an der Wolga, in Nordkaukasien und in der Ukraine nicht weniger als 4 Millionen Menschen durch den Hungerstod bedroht sind. In Charkow und Kaluga sahen sich die roten Truppen bereits gezwungen, auf die murrende Volksmenge zu schießen, die sich an das Ausplündern der spärlich versorgten Vorratskammern und Eisenbahnsendungen machte.

Buchbesprechungen

Sozialistischer Literaturführer. II. Jahrbuch der „Bücherwarte". 105 Seiten. 1928. Verlag J. H. W. Dietz Nachf., Berlin.

Das Jahrbuch enthält die Leitaufsätze der „Bücherwarte" des Jahres 1927, nach dem Stande am Ende des Jahres von den Verfassern durchgesehen und wo nötig durch neue Angaben ergänzt. Das Buch enthält eine Reihe wissenswerter Artikel aus den Federn erster sozialdemokratischer Autoren, so z. B. „Bürgerliche und sozialistische Wirtschaftstheorie" (Alfred Braunthal), „Wandlungen der Völkerkunde" (Heinrich Cunow), „Einführung in die Soziologie" (Max Adler), „Entwicklung und Vererbungslehre" (Hugo Iltis) u. a.

Wir wissen, daß die sozialdemokratischen Theoretiker der Politik ihrer Partei und der Gewerkschaften oft sehr herb ins Gesicht schlagen, theoretisch, das aber gibt diesen Abhandlungen den Wert für revolutionäre Arbeiter. Auch andere, nicht genannte Aufsätze, die das revolutionäre Proletariat als unmarxistisch ablehnt, sind lesenswert, da sie einen Einblick in jene Methode sozialdemokratischer Schulungsarbeit bieten, die dem Revisionismus zum Siege verhalf. R. P.

Rund um den Staatsanwalt. Eine historisch-politische Revue mit einem Vorspiel: Die letzten Tage des kaiserlichen Deutschland, von Wilhelm Herzog. Sonderdruck des Forum. 96 Seiten. Preis broschiert 1.50, gebunden 4 Mk. Forum-Verlag, Berlin W 35.

Herzog läßt in dichterischer Form die Ereignisse der letzten 10 Jahre Revue passieren. In dem Staatsanwalt der Bourgeoisie, um den die krassesten Schandtaten des Kapitals und seiner sozialdemokratischen Helfer gruppiert sind, ist die demokratische Republik personifiziert. Das Werk ist als Bühnenstück für revolutionäre Arbeiterorganisationen gedacht, es ist aber zugleich eine vorzügliche Sammlung historischer Geschehnisse und deshalb ein vorzügliches Nachschlagewerk für die propagandistische Tätigkeit. R. P.

Die lebende Mumie. Roman aus dem Jahre 2025. Von Max Winter. Umfang 256 Seiten. Preis broschiert 3.20, Leinen 4.50 Mk. E. Laubsche Verlagsbuchhandlung, G. m. b. H., Berlin W 30.

Der bekannte sozialdemokratische Autor unternimmt hier den Versuch, die Welt nach Erfüllung der soziologischen und technischen Verheißungen unserer Zeit darzustellen. Eingespannt in den Rahmen einer Handlung, die einen Schläfer aus unserer Zeit hundert Jahre später erwachen läßt, also das angeblich soziale und sozialistische Streben unserer Tage gegenüberstellt der Erfüllung in der Zukunft, ergibt sich zwar ein überaus reizvolles Bild einer Gesellschaftsordnung im kommenden Jahrhundert, das aber mit Sozialismus wenig zu tun hat, wenn die Dialektik und die materialistische Geschichtsbetrachtung richtig sind. Winters „Sozialismus" ist Sozialdemokratismus, hineingewachsen, mit dem Stimmzettel erobert, wenn die Etappe, die sie dann zum „Rote Fahne"-Wandel selbst unwahrscheinlich erscheint, auch übergangen ist, wöfür der hundertjährige Schlaf eines Gegenwartsmenschen erfunden ist.

Winters Gesellschaftsbild ist nur insofern von dem der alten Utopisten verschieden, als die heutige Gesellschaftsordnung von der damaligen verschieden ist. Die Kulturstufe, die Winter prachtvoll und zukunftswahrscheinlich schildert, wird längst hinausgewachsen sein über seine „Vereinigte Staaten von Europa", mit dem Planwirtschaft und dreistöckigen Häusern, mit Doktoren, Professoren, Direktoren, mit Obrigkeit und Untertanen.

Das Buch ist lesenswert und wird zweifellos eine starke propagandistische Wirkung haben. R. P.

Kämpfer und Künder, von Hermann Wendel. 144 S., Preis brosch. Mk. 2.50, Leinen Mk. 3.50. E. Laubsche Verlagsbuchhandlung G. m. b. H., Berlin W 30.

Hermann Wendel, der bekannte feinsinnige Essayist der Balkanliteraturen, versucht sich hier an größerem Objekt. Er gibt einen Querschnitt durch die große europäische Literatur der Dichter und Künder des menschlichen Fortschrittes, jener Wegbereiter, jener Geister, die in den blauen Fernen der Zukunft doch den Triumph der Freiheit für alle über egoistische Privatrechte sahen. Von den französischen Enzyklopädisten bis zu Anatole France und den großen Russen spannt sich der Kreis der betrachteten Persönlichkeiten (Ludwig Holty, J. H. Voß, Jean Paul, E. T. A. Hoffmann, H. von Kleist, W. Müller, Anastasius Grün, H. Leuthold, F. C. Schlosser, Johann Jacoby, Friedrich Engels, J. B. von Schweitzer, Voltaire, Saint-Simon, Victor Hugo, L. P. Courier, G. Flaubert, Anatole France), die mit ihrer Arbeit über ihre Zeit hinausstrebten und neue Wege des Denkens und Fühlens weisen konnten. In jeder Zeile erweist sich Wendel als der am historischen Materialismus geschulte, der sich und seine Leser nicht mit artistischen Deutungen herumplagt, sondern knapp und treffend jeder charakteristischen Persönlichkeit die Stellung in ihrer Zeit anweist. R. P.

Organisationsmitteilungen

Groß-Hamburg.

Dienstag, den 27. November:
Mitgliederversammlung
bei Eckelmann, Bartholomäusstr. 1. — Referat: **Der Leninismus und die KAP.**

*

Dienstag, den 11. Dezember:
Oeffentlicher Diskussionsabend
bei Eckelmann, Bartholomäusstr. 1. Thema wird bekanntgegeben. Der Arbeitsausschuß.

Groß-Berlin

Achtung!

Alle Genossen, die in Massenaktion mitgewirkt haben, sowie Genossen, die im Bühnenstück zur Januar-Feier mitwirken wollen, müssen am Montag, den 26. November, abends 8 Uhr, im Lokal erscheinen. Der Obmann.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: B. Schwamann, Berlin-Britz. — Druck: Druckerei für Arbeiter-Literatur, W. Iszdonat, Berlin O 17, Langestr. 79.

9. Jahrg. Nr. 64

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Preis 15 Pf

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands

Zu beziehen durch die Bezirksorganisationen der Partei, durch die Post oder durch die „Buchhandlung für Arbeiter-Literatur", Berlin SO 36, Lausitzer Platz 13. Telefon: Moritzplatz Nr. 7832.

Berlin, 1. Dezember 1928

Alle Zahlungen auf Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 828 42. Buchhandl. f. Arbeiter-Literatur, Berlin SO 36, Lausitzer Pl. 13.

Bei Bezug unter Streifband vierteljährlich 2.50 Mk. incl. Porto. Bei Bestellung durch die Post vierteljährlich 2.10 und monatlich 0.88 Mk. Erscheint wöchentlich einmal. Inserate werden nicht aufgenommen.

Konjunkturrückschlag und Kapitalsoffensive

Das deutsche Kapital befindet sich augenblicklich in einer außerordentlich schwierigen Situation. Auf die künstliche Konjunktur des Jahres 1927 ist ein starker Rückschlag gefolgt. Der Binnenmarkt, auf dem sich der Absatz aufbaute, ist nicht mehr imstande, die durch die Rationalisierung gesteigerte Produktion aufzunehmen. Der Absatz nach dem Ausland, welcher nur durch ein sehr hohes Dumping ermöglicht worden war, hatte mit der Zeit derartige Verluste mit sich gebracht, daß selbst die im Laufe des Jahres 1928 eingetretene Preiserhöhung keinen Ausgleich schaffen konnte. Dazu kam, daß die hohen Inlandspreise die Kaufkraft verminderten und infolgedessen der Absatz weiter zurückging. Bisher war der deutsche Binnenmarkt durch die Aufnahme riesiger ausländischer Kredite in die Lage gebracht worden, zusagen aus sich selbst heraus eine Steigerung des Absatzes zu erzeugen. Die Aufnahme weiterer Kredite verbot sich aber von selbst aus der Lage des deutschen Kapitals. Sie hatte zur Voraussetzung, daß durch gesteigerten Auslandsabsatz die Bezahlung der Zinsen gesichert werden konnte. Jemehr aber die deutsche Industrie gezwungen war, unter Selbstkostenpreis zu exportieren, um so teurer stellten sich die Kredite, so daß schließlich die aufgenommenen Anleihen nicht mehr rentabel waren. Aus diesen Gründen mußte das deutsche Kapital im Laufe des Jahres 1928 in immer stärkerem Maße zu Betriebsstillegungen und Betriebseinschränkungen greifen. Dazu kam, daß die Ueberproduktion für Inlandsware zu hohen Lagerbeständen geführt hatte, durch die ebenfalls ein Stillstand in den Bestellungen eintrat. Die Folge des Rückganges des Inlandsabsatzes waren immer heftigere Auseinandersetzungen zwischen Kapital und Arbeit. Ein Streik jagte den anderen. Die Unternehmer benutzten den Konjunkturrückschlag, um ihrerseits zur Offensive gegen alle Bindungen überzugehen, durch die sie in ihrer Bewegung durch die politische Entwicklung seit der glorreichen Novemberrevolution eingeengt waren.

Gegenüber diesen Angriffen zieht sich die Sozialdemokratie auf den „Rechts"standpunkt zurück. Nach der wirtschaftlichen Lage fürchtet sie einen gewerkschaftlichen Kampf zu führen, weil die Unternehmer absolut kein Interesse an der Fortführung der Betriebe haben. Die Stillegung kommt ihnen nicht teurer zu stehen, als das Arbeiten der Betriebe. Auf einen Machtkampf wollen es die Gewerkschaften auf keinen Fall ankommen lassen, weil sie damit den Bankerott der Wirtschaftsdemokratie offen zugeben müßten. So stehen die Arbeiter Gewehr bei Fuß: Sie warten ab, ob die Versprechungen der Reformisten ihnen einen Ausweg bieten. Sie schwanken dauernd hin und her, je nachdem der Wind weht. Augenblicklich haben die Reformisten wieder etwas Terrain gewonnen. Das Duisburger Landesarbeitsgericht hat den Schiedsspruch des Herrn Wissel für verbindlich erklärt. Das Reichsarbeitsgericht will sich beeilen und ausnahmsweise in drei Wochen eine endgültige Entscheidung treffen. Die Sozialdemokratie atmet auf. Der „Rechts"standpunkt scheint sich durchzusetzen. Es gibt noch „unabhängige" Richter in Duisburg und vielleicht auch in Leipzig.

Inzwischen arbeitet die Unterstützungsmaschine. Die Gewerkschaften, der Staat zahlen Almosen. Die IAH. gibt jedem hundertsten Proleten einen Schloßpfölfel Essen. Die KPD. beantragt in allen Städten Unterstützungssummen zur Hälfte für die Gewerkschaften und zur Hälfte für die IAH. Alle sorgen dafür, daß auch wirklich brav durchgehalten wird. Rührend ist der Eifer, mit dem den Proleten der Mund verkleistert wird.

Inzwischen geht der Totentanz weiter. Ueberall im Reich werden Schiedssprüche erzielt, die die Arbeiterschaft auf lange Zeit festlegen und gleichzeitig vollständig unzureichende nominale Lohnaufbesserungen zu dem Hungertuch nagenden Proleten bringen. Trotzdem verlangen die Gewerkschaften die Verbindlichkeitserklärung dieser Schiedssprüche. Die Unternehmer antworten mit Aussperrungen und Stillegungen. Noch niemals seit der Stabilisierung hat sich der Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit so offen gezeigt, wie jetzt, noch nie waren die Gegner so hart aneinander geraten, noch nie hat das Proletariat sich so feige vor dem Kapital gedrückt, noch nie war die Bourgeoisie so selbstsicher und voll Verachtung gegen das sich an das „Recht" klammernde Proletariat.

Das Unternehmertum ist sich wohl bewußt, um was es geht. Selbst der „Vorwärts" muß zugeben, daß es den Konflikt auf Biegen und Brechen zu seinen Gunsten lösen will. Er zitiert die „Deutsche Arbeitgeberzeitung", die ganz offen erklärt:

„Es geht in der Tat um mehr als um eine einfache Lohnfrage; es geht um den Bestand der deutschen Wirtschaft, um die Freiheit des Unternehmerstandes, des Standes, der einst als Stütze des Staates galt."

Gegenüber diesem klassenbewußten Auftreten kennzeichnet der „Vorwärts" die Gewerkschaftsbewegung als „eine Abwehrbewegung gegen die Mißachtung eines staatlichen Hoheitsaktes". Er ist stolz darauf, daß „Recht", Moral und der Staat auf seiner Seite sind. Mit seinem moralinsauren Geifer will er die Offensive des Kapitals zurückschlagen. Es ist Spucke gegen einen Schwerthieb. Leider hilft dem „Vorwärts" die Moral nicht. Er stöhnt: „Die Einigungsverhandlungen haben keinen Erfolg, die Unternehmer fordern Preisgabe des Schiedsspruchs, Sie sind zu Zugeständnissen nicht bereit." Demgegenüber bleibt einem braven deutschen Arbeiterkopf nur die Hoffnung auf einen gerechten Spruch des Reichsarbeitsgerichts.

Inzwischen mag die Arbeitslosigkeit weiter zunehmen. Die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung beträgt augenblicklich 805 000 und in der Krisenunterstützung 99 100. In der Zeit vom 1. bis 15. November November ist die Arbeitslosenziffer um 20 Prozent gestiegen. Die angeführten Zahlen umfassen nicht die ausgesperrten Arbeiter. Es muß schätzungsweise angenommen werden, daß es augenblicklich eineinveiertel bis anderthalb Millionen Arbeitslose gibt. Diese Ziffer erreicht die Höchstarbeitslosigkeit des Jahres 1926. Die Verhältnisse sind eher noch schlimmer, weil das Jahr 1926 noch durch den englischen Bergarbeiterstreik dem deutschen Kapital eine erhebliche Ausfuhrmöglichkeit geschaffen hat, die nicht zum geringsten Teil die Konjunktur des Jahres 1927 mit herbeigeführt hat.

Zu dieser unzinsigen Lage kommt noch hinzu, daß vom 1. August 1928 das erste Reparationsnormaljahr läuft, in welchem das deutsche Kapital 1250 Millionen mehr als im vergangenen Jahr aufbringen muß. Aus diesem Grunde ist auch das Reparationsproblem wieder in den Vordergrund gerückt. Das deutsche Kapital verlangt von den Alliierten eine erneute Nachprüfung seiner Zahlungsfähigkeit. Der Pessimismus über die Politik von Locarno macht wieder einem Optimismus Platz. Es ist die alte Politik. Man erwartet viel, erfüllt die Welt mit großem Geschrei und beklagt sich dann bitter über die Gegner, die die guten Absichten Deutschlands mißverstanden haben. Die augenblicklich schlechte Konjunktur wird für den besten Zeitpunkt zur Nachprüfung der finanziellen und wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit betrachtet. Gerade die augenblicklichen Wirtschaftskämpfe sollen beweisen, wie schwer das deutsche Kapital um seine Existenz ringt. Das französische Kapital beeilt sich, nachzuweisen, daß Deutschland sich bereichert. Der Senator Francois-Marsall berechnet sogar, daß das deutsche Kapital bereits wieder im großen Stil Kapital exportieren kann und in der Lage ist, seinen Reparationsschuldner Kredite im Betrage von anderthalb Milliarden Reichsmark zu gewähren. Darob große Entrüstung, weil in Deutschland nicht Kapitalreichtum, sondern Kapitalmangel vorhanden sei. Trotzdem erwartet das deutsche Kapital eine beträchtliche Herabsetzung der deutschen Zahlung durch einen freiwilligen Akt der Gläubiger, obwohl dies bei der Gesamtlage vollkommen ausgeschlossen ist. Die Hoffnung des deutschen Kapitals ist Parker Gilbert, der bereits als Reparationskommissar für weitgehende Ermäßigung eingetreten ist. Falls die Alliierten einer Herabsetzung nicht zustimmen, so erwartet das deutsche Kapital, daß er über das Transfer-Komitee eine Reduzierung der Jahreszahlungen durchsetzt. Aus der Reparationskonferenz dürfte sich kaum ein positives Resultat bei der Aengstlichkeit der beteiligten Mächte ergeben. Man streitet sich über die Frage der Unabhängigkeit der Sachverständigen, und kommt zu dem Resultat, daß ein unabhängiger Sachverständiger derjenige ist, der der jeweiligen Regierung für seine Ansicht verantwortlich ist. Die Sachverständigen sollen aber nichts zu bestimmen haben, sondern die Ergebnisse der Verhandlungen sollen von beratenden Charakter für die Regierungen haben. Unter diesen Umständen sind die Aussichten für das deutsche Kapital wenig günstig. Die erhöhte Reparationslast zwingt es jetzt, für dreihundert Millionen neue Steuern auszuschreiben, weil es damit rechnen muß, daß ihm nicht ein Pfennig erlassen wird. Es sorgt rechtzeitig dafür, daß aus dem deutschen Proleten auch noch dieser Betrag herausgeholt wird während es sich eifrig in Aussperrungen und Stillegungen übt

Sie wissen, was sie wollen!

Die neue Strategie im Ruhrkampf

Kein Zweifel: die Herren am grünen Tisch arbeiten gut. Sie ziehen den Proleten an der Ruhr und damit dem ganzen Proletariat die Zipfelmütze fest über die Ohren, daß dieses gar nicht merkt, wie gemein man mit ihm spielt. Die Niederlage wird furchtbar sein.

Zum ersten haben die Unternehmer zur Abwechslung einmal „unrecht" bekommen. Der Spruch von Duisburg wurde aufgehoben, und so kurz vor Weihnachten soll das Reichsarbeitgericht einschreiten. Das sind dann nette zwei Monate. Und ein weiterer Monat wird vergehen, ehe man die Betriebe wieder in Gang setzen kann. Eine monatelange Hungerkur, die dem Proleten von „rechts"wegen auferlegt wird, wird ihre Wirkung nicht verfehlen — denkt man. Die „siegreichen" Proleten kehren dann in die Betriebe zurück, völlig ausgehungert, demoralisiert, zusammengebrochen, und die durch den „Staat" „besiegten" Kapitalisten haben dann um so leichteres Spiel. Aber der „Sieg" ist sicher, und dem Proletarier, der ob eines solchen abgefeimten Spiels nicht das Kotzen bekommt, dem kann nicht geholfen werden. Dem hilft der liebe Gott gewissermaßen wie die Gewerkschaften.

Die Herren Gewerkschaftsfachleute kuhhandeln derweile im Schweiße ihres Angesichts mit den Kapitalisten. Alles wollen sie preisgeben, wenn sie nur das „ärmselig lächerliche Prestige retten könnten: den Hungerschiedsspruch. Aber die Herren Eisenkönige sind unerbittlich. Sie wissen, daß dazu letzten

Der Konjunkturrückschlag wirkt also in außerordentlicher Form auf die Arbeiterschaft ein. Trotz der gesteigerten Arbeitslosigkeit hat sie eine erhöhte Steuerlast aufzubringen. Gleichzeitig drückt noch das Kapital mit aller Macht nach, um den jetzigen Lebensstandard weiter herabzudrücken. Auf diese Weise wird der Druck in verstärktem Umfang an die Massen weitergegeben, während das Kapital es versteht, sich seinen Profit zu sichern. In dieser verzweifelten Lage wissen SPD. und KPD. der Arbeiterschaft nur Ruhe, Ruhe zu empfehlen. Der deutsche Arbeiter hat ja einen breiten Nacken, um auch die schwerste Belastung zu tragen, wenn es Gott und die Gewerkschaften verlangen. Der Klassenkampfgedanke scheint erstickt zu sein. Es ist aber die Ruhe vor dem Sturm. Die Enttäuschung wird den Arbeitern die Waffen in die Hand zwingen. Sie werden dann, hoffentlich nicht zu spät, erkennen, daß nur der Machtkampf eine Entscheidung und eine Lösung bringen kann.

Politische Rundschau

Worte, nichts als Worte!

Die „Zentrale Kampfleitung" des Ruhrgebiets erläßt folgenden Aufruf:

Arbeitsbrüder im Reiche!

Unser Kampf gegen die einheitliche Front des Trustkapitals und die mit ihr verbündete Staatsgewalt, gegen den faustdicken Verrat der reformistischen Gewerkschaftsbürokratie, ist ein Kampf für die gesamte deutsche Arbeiterklasse gegen die Trustbourgeoisie.

Ein Kampf Klasse gegen Klasse!

Klassengenossen! Unser Sieg wird ein Durchbruch in der Front des angreifenden imperialistischen Trustkapitals, sein! Die glänzende Solidarität der deutschen Arbeiterschaft, die sich in Geldsammlungen und Massenversammlungen bekundete, muß darum sofort die nötige Steigerung erhalten. Fast in allen Teilen des Reiches sind große Arbeiterkatastrophen für die ebenfalls die Lohnfrage aktuell steht, vor der Aufnahme des Kampfes, wenn sie nicht ihren Kopf unter die schändliche Guillotine der Zwangsschlichtung legen wollen.

Die Metallarbeiter des Märkischen Randgebiets, Hannovers, Mitteldeutschlands, Sachsens, Thüringens und der Lausitz stehen vor dem Kampf. Die reformistische Gewerkschaftsbürokratie zersplittert bewußt die Front der kämpfenden Arbeiter, zwingt sie unter 60-Stunden-Diktat und unterstützt so die Lohnabbau-Offensive der Unternehmer. Das Bündnis der kämpfenden Arbeiter gegen das Kampfbündnis der Trustbourgeoisie,

die Organisierung der proletarischen Gegenoffensive im ganzen Reiche

muß die einheitliche kapitalistische Ausbeuterfront schlagen!

Kollegen! Bergarbeiter! Metallarbeiter! Transportarbeiter! Tretet für eine eigenen Forderungen auf den Plan! - Schließt mit uns das Kampfbündnis.

Die zentrale Kampfleitung der Metallarbeiter an Ruhr und Rhein grüßt die seit mehr als acht Wochen im Kampfe stehenden Werftarbeiter an der Wasserkante! Sie appelliert an die Arbeiterschaft im ganzen Reiche:

Klassenbrüder, her zu uns! In eine große geschlossene Kampffront gegen unsere kapitalistischen Klassenfeinde! -Neue Hundertjtausende von Arbeitern in den Kampf!

Es lebe der Sieg der kämpfenden Metallarbeiter des Ruhr-Rhein-Gebietes und der Werftarbeiter!

Es lebe das Kampfbündnis für die proletarische Gegenoffensive in ganz Deutschland!

Nieder mit der reformistischen Verschacherung der Arbeiterinteressen!

Nieder mit der Koalitionsregierung, der Regierung des Hungers und der Panzerkreuzer!

Es lebe der revolutionäre Kampf zur Vorbereitung des Sieges für die gesamte deutsche Arbeiterklasse!

Man sucht in diesem Aufruf verzebens nach einer konkreten Maßnahme und prinzipiellen Aufrollung des tatsächlichen Charakters des Kampfes. Es muß immer wieder klar ausgesprochen werden, daß ohne eine zentrale politische Losung kein zentraler Kampf möglich ist. Es muß weiter klar ausgesprochen werden, daß kein Zweifel darüber entstehen darf, daß der Kampf gegen die Hunger-offensive nicht mit den Gewerkschaften geführt werden kann, sondern gegen sie. Nur so können Kampfleitungen einen Sinn und dem gegenüber zu Organen der kämpfenden Klasse. Der erste Schritt ist die Parole des **allgemeinen Generalstreiks** mit dem Ziel, den Kampf um die politische Macht überhaupt. Sonst bleiben alle radikal klingenden Worte ohne nichts als Worte, die nur dazu angetan sind, die Proleten so lange in Illusionen zu wiegen, bis Kapital und Gewerkschaften ihr Ziel erreicht haben.

Vor zehn Jahren

Die Parteien in der November-Revolution.

Die ganze Unfertigkeit des revolutionären Proletariats, seine Unklarheit über Weg und Ziel der Revolution, sein mangelhafter Wille zur Macht, spiegelten sich in den Arbeiter- und Soldatenräten wieder. An vielen Orten waren die Arbeiträte nur ein Pseudonym für die Parteimaschine der SPD. Verstärkt durch die noch unklaren Soldatenräte, verwirrt durch die Rätoratsmacht, die den Bürgertums, das etwa in Breslau, von der SPD. selber ins Leben gerufen wurden, waren sie dazu, von der SPD. selber ins Leben gerufen wurden, waren sie dazu, von der Kerkenswerten Unbeholfenheit. Ein Beispiel: So von einer beklagenswerten Unbeholfenheit. Ein Beispiel: Sogar in Hamburg, das entschlossener als anderswo vorging, schreckten die Räte vor revolutionären Maßregeln zurück, weil sie den Respekt vor den Paragraphen des bürgerlichen Gesetzbuches hatten. Bei der stürmischen Entwicklung in den ersten Monaten wurden die Räte öfter zu einem Hemmnis als zur Triebkraft der Revolution.

Die rein kapitalistischen Schichten des Bürgertums waren im Augenblick des Zusammenbruches vollkommen paralysiert. Die gewaltige Macht des Geldes, die Rolle der Börse, die Herrschaft über die Wirtschaft, das alles war in dem Augenblick wesenlos im Gefühl der Ohnmacht der Unterdrückten. Dasselbe in der Armee. In dem Augenblick, als die Fesseln der Disziplin zerrissen, wurde die Armee aus der festesten Stütze die schwerste Gefahr für die alte Herrschaft. In der mehr oder weniger klaren Erkenntnis ihrer Verbrechen, sah die Bourgeoisie viel besser als die Arbeiterklasse, was jetzt zu geschehen hatte. Sie erschrak vor der drohenden Rache. Sie gab kaum etwas auf ihr Eigentum, sondern nur auf ihr Leben. In heilen Scharen floh sie aus den Gedanke, sie verkroch oder maskierte sich. Nur die tatkräftigsten Führer der Bourgeoisie begannen sofort zu handeln. Durch klugen Nachgeben, durch Ausnutzung jeder Schwäche der Arbeiterklasse und, darauf gegründet, durch Ausnützung ihrer wirtschaftlichen Positionen, der Presse usw. suchte sie das wichtigste zu retten, die Grundlagen ihrer Macht, um von ihnen aus alles Verlorene wiederzugewinnen. Die Gründung der Arbeitsgemeinschaften (Stinnes-Legien) war für sie ein rettender Gedanke. Als sich dann die große Schwäche der Arbeiterklasse offenbarte, ging die ganze Bourgeoisie planmäßig an die Aufrichtung der Gegenrevolution.

Das alte System hatte im Weltkriege alle seine Kräfte aufgezehrt. Es war so morsche geworden, daß es beim leisesten Anstoß zusammenfiel. Deshalb konnte die revolutionäre Welle, von Norden herkommend, im ganzen ganz Deutschland überflutend. Im Augenblick war es günstig. Die Bewegung konnte nicht isoliert und erstickt werden. Daß sie aber keinen Widerstand fand, wurde der Bewegung für die Zukunft zum Verhängnis. Die Arbeiterklasse sah keine Gefahren, nur willige Unterwerfung der anderen Klassen. Die proletarischen Forderungen fanden fast im ganzen Bürgertum Zustimmung. Daß die Sozialisierung kommen mußte, war eine Selbstverständlichkeit. Sogar der Trustgewaltige Walter Rathenau machte mit und ging in eine Sozialisierungskommission hinein, die aus Reformsozialisten, Kathedersozialisten und Unternehmern gebildet wurde.

Die proletarische Revolution wurde in Deutschland schwer gehemmt dadurch, daß hier noch die bürgerliche Revolution zu vollenden war. Das deutsche Proletariat hatte seine Erfahrungen mit der „vollendeten Demokratie" noch nicht gemacht. Es wußte nicht, daß sie die Herrschaft des Kapitalismus bedeutet. Das Bewußtsein, einen großen Schritt vorwärts gemacht zu haben, befriedigte die Massen. Sie sahen die Zukunft in bänglichem Licht. Sie triumphierten, als die Behörden sich ihnen unterwarfen. Sie ließen sich dadurch einschläfern und sahen tatenlos zu, wie die Reaktion sich sammelte.

Die bürgerlichen Parteien wußten sofort, was zu tun sei. Sie zögerten keinen Augenblick, zu handeln. Sie hoben die Disziplin zerrissen, wurde die Armee aus der festesten Stütze die schwerste Gefahr für die alte Herrschaft. In der mehr oder weniger klaren Erkenntnis ihrer Verbrechen, sah die Bourgeoisie viel besser als die Arbeiterklasse, was jetzt zu geschehen hatte. Sie erschrak vor der drohenden Rache. Sie gab kaum etwas auf ihr Eigentum, sondern nur auf ihr Leben. In heilen Scharen floh sie aus den Gedanke, sie verkroch oder maskierte sich. Nur die tatkräftigsten Führer der Bourgeoisie begannen sofort zu handeln. Durch klugen Nachgeben, durch Ausnutzung jeder Schwäche der Arbeiterklasse und, darauf gegründet, durch Ausnützung ihrer wirtschaftlichen Positionen, der Presse usw. suchte sie das wichtigste zu retten, die Grundlagen ihrer Macht, um von ihnen aus alles Verlorene wiederzugewinnen. Die Gründung der Arbeitsgemeinschaften (Stinnes-Legien) war für sie ein rettender Gedanke. Als sich dann die große Schwäche der Arbeiterklasse offenbarte, ging die ganze Bourgeoisie planmäßig an die Aufrichtung der Gegenrevolution.

Zusammenstöße in Essen

In Essen kam es anläßlich einer Versammlung der Nationalsozialisten zu blutigen Zusammenstößen.

Das Ergebnis der völkischen Provokation sind 30 Leicht- und 10 Schwerverletzte, von denen einer noch bewußtlos und lebensgefährlich darniederliegt. Im ganzen sind noch sieben Verletzte im Krankenhaus, sämtlich Nationalsozialisten, die zum großen Teil durch die von der Galerie geworfenen schweren Gegenstände verwundet wurden.

Auf Grund dieser Vorfälle hat der Polizeipräsident sämtliche Kundgebungen unter freiem Himmel und Demonstrationen verboten.

Das Kapital schickt bereits seine Banden vor, um entsprechende Anlässe zu schaffen für den notwendig werdenden Belagerungszustand, und um den Gewerkschaften die kommende völlige Kapitulation zu erleichtern.

Stresemann weiß es!

In der Zentralvorstandssitzung der Deutschen Volkspartei hielt Stresemann als Parteivorsitzender am 24. Nov. eine bemerkenswerte Rede. Zunächst setzte er sich mit der Kritik auseinander, die gelegentlich gegen die Beteiligung der Volkspartei an der Reichsregierung erhoben worden ist. Die Auffassung, daß man der Sozialdemokratie allein die Verantwortung hätte überlassen sollen, sei entschieden zurückzuweisen. **Wenn heute das Bürgertum insgesamt jede Arbeitsgemeinschaft mit der Sozialdemokratie ablehnen würde, so würde es selbst die Schuld an der Radikalisierung der Sozialdemokratie und an der Stärkung der Kommunisten tragen.**

Wir haben demgegenüber das größte Interesse daran, daß der staatsbürgerliche Gedanke in der Sozialdemokratie selbst gestärkt wird, um denjenigen Teil der Sozialdemokratie, der ein Zusammenwirken mit dem Bürgertum anstrebt, nicht zu schwächen, sondern zu stärken."

Zu solch klassischen und in aller Oeffentlichkeit gezebenen Bekenntnissen ist in der Tat jeder Kommentar überflüssig. Der „Teil" der Sozialdemokratie, der angeblich nicht staatstromm ist, ist jedoch zum mindesten so partreitromm, daß er sich wie eine sich etwas spröd gebärdende Schöne mitzotteln läßt. Ob dadurch die Radikalisierung der Arbeiterschaft auf die Dauer aufzuhalten ist, hängt allerdings davon ab, wie es in ihrem Magen aussieht.

Die „Arbeiterbank"

Einem Artikel der „Roten Fahne" vom 25. November entnehmen wir:

„Der reformistische ADGB.-Vorstand läßt es aber ruhig weiter zu, daß die riesigen Gewerkschaftsfonds, die dank des Verzichts der reformistischen Gewerkschaftsführer auf Unterstützung aktiver Lohn- und Arbeitszeitkämpfe in den vergangenen Jahren einen Betrag von weit über 60 Millionen Mark erreicht haben, von ihrem sozialdemokratischen Staatsanwalt a. D. Bachem verwaltet werden. Dieser Bachem steht als Direktor der Arbeiterbank auf freundschaftlichstem Fuße mit den finanzkapitalistischen Großbank [illegible] und verwendet weiterhin, trotz der Zusprüche der Wirts[illegible] ofe, die Gewerkschaftsgelder für die finanzkapitalistische Geschäfte. Viele Millionen Mark der Arbeiterbank sind in den **Lindner-Fahrradwerken**, der **Hildesheimer Hypothekenbank, dem Scheuer-Konzern** (15 Millionen Mark) usw. festgelegt und den kapitalistischen Arbeitern entzogen worden. Erst vor einigen Wochen mußte die „Rote Fahne" feststellen, daß über zwei Millionen Mark Kredit der Arbeiterbank durch Schwindelgeschäfte reaktionärer Bankiers machen in der **Siedlungsgesellschaft des Kreises Niederbarnim** festgefahren sind.

Der neue Finanzskandal, der jetzt ans Tageslicht kommt, zeugt von noch viel leichtsinnigerer Kreditpolitik und grenzt an übelste Korruption: für ihn ist der ehemalige Vorsitzende des ADGB., Leipart, persönlich verantwortlich zu machen.

Die Arbeiterbank hat sogar wieder einen Kredit im Betrage von 100 000 Mark verloren, oder wird ihn zahlungsfällig machen müssen, wenn sie Zahlungsschwierigkeiten bekommen sollte. Dieser falsche Kredit ist an die **Runge-Werke A.-G.** in Spandau, von der Arbeiterbank gegeben worden. Die Runge-Werke A.-G. stehen nun vor dem Zusammenbruch. Ihre Schuld betragen 2,3 Millionen Mark bei einem Aktienkapital von 675 000 Mark. Es wird, über einen „Vergleich" verhandelt, d. h. die Gläubiger sollen auf die Hälfte ihrer Ansprüche verzichten, während das Aktienkapital von 675 000 Mark auf 100 000 Mark zusammengelegt werden soll.

Warum hat die Arbeiterbank 100 000 Mark Gewerkschaftsgelder an die halb privatkapitalistische Runge A.-G. gegeben?

Nun, ihr Aufsichtsratsvorsitzender ist der durch Kriegsschieberei reich gewordene „Hamsterkönig" Julius Cohn-Cohler. Er ist bereits seit Jahren der erste Finanzberater des ADGB.-Vorsitzenden Leipart und sitzt auch im Aufsichtsrat der Arbeiterbank, ohne daß ein Aufsichtsrat überhaupt vorhanden ist, der Leipart rauswerfen kann. Auf Cohlers Vorschlag hin ist ein Freund des Geheimrat Bachem der erste und vorläufig vielleicht letzte Arbeiterbeisitzer, zum Direktor der Arbeiterbank ernannt. Auch gegenwärtig noch läßt sich Leipart vor allem von diesem gerissenen Geschäftsmacher, der lediglich seinen eigenen Profit im Auge hat, beraten. Dieser Cohler übt also durch Leipart-Bachem maßgebenden Einfluß auf die Kreditpolitik der Arbeiterbank aus und hat dies ausgenutzt zur Erteilung eines Arbeiterbank-Kredites an eine Gesellschaft, an welcher derselbe Cohler maßgebend interessiert ist.

Der Arbeiterbankdirektor Bachem erhält ebenso wie sein neuer Kollege Davidsohn aus den Gewerkschaftsgeldern ein Gehalt von 40 000 Mark, mit Aufwandsentschädigungen usw. von etwa 50 000 Mark ausgezahlt. Leipart, als ADGB.-Vorsitzender, „verdient" nicht nur sein Sekretärsgehalt vom ADGB., sondern außerdem noch läßt er sich von der Arbeiterbank laufend „entschädigen", so daß er mindestens über ein Einkommen von 15 000 Mark verfügt. Dabei braucht Leipart keine hohen Mieten, wie der gewöhnliche Prolet, bezahlen; denn er wohn auf eigenem Grund und Boden, den er im Werte von rund **15 000 Mark von der Arbeiterbank als „Geburtstagsgeschenk" erhalten hat.** Dieser „segensreiche" Tätigkeit der Arbeiterbank wurde von dem Wirtschaftsredakteur des „Vorwärts" als „neuer Weg zum Sozialismus" verteidigt.

Der „Vorwärts" hat fast sämtliche Enthüllungen der „Roten Fahne" über die Korruptionsskandale der Arbeiterbank und die Verflechtung zwischen reformistischen ADGB.-Führern mit dem Finanzkapital durch Stillschweigen bestätigt. Wird der „Vorwärts" auch den neuen Skandal zu vertuschen versuchen oder ihn offen verteidigen?"

Solange die „Rote Fahne" jeden Arbeiter, der seine Groschen nicht fortwirft, damit sich diese Hosen ein Herrenleben dafür verschaffen, als „Konterrevolutionär" tituliert, und diesen Parasiten mit Phrasen „Hinein in die Gewerkschaften" die Hosen in die Küche jagt, braucht der „Vorwärts" die „Rote Fahne" in der Tat nicht ernst zu nehmen, um so mehr, da es in den Domänen Stalins auch nicht sehr sauber aussieht. Für denkende Arbeiter gilt auch hier die Parole: diesem System keinen Mann und keinen Groschen!

Leninismus in Reinkultur

Das sozialdemokratische Jenaer Parteiblatt „Das Volk" veröffentlicht folgenden aufschlußreichen Brief. Der Adressat ist der politische Redakteur des „Gothaer Volksblatt" (KPD.), Hennemann, der Briefschreiber ist Nikolaus Palast, der 1923 nach Moskau gegangen und erst vor kurzer Zeit zurückgekehrt ist. Der Brief lautet:

Jena, den 18. November 1928.

Lieber Genosse Fritz!

Du schreibst mir, daß ich in der Gothaer Mitgliederversammlung sehr unglücklich operiert habe. Du mußt mir zugute halten, daß ich erst seit kurzer Zeit wieder in Deutschland bin und deshalb nicht wissen kann, was sich in Thüringen alles nach 1923 abgespielt hat. Das Mittel, was die Rechten in Gotha gegen die Partei anspielen, war mir nicht bekannt. Du mußt mir in jedem Punkt Aufschluß geben. Mit Genossen Zimmermann habe ich schon einige Sachen durchgesprochen. Er sagt, daß leider alle Behauptungen wahr sind. Zimmermann sagt: die Zentrale schickte den Genossen Dähnhardt 1924 nach Jena und den Genossen Kohl nach Gotha.

Dähnhardt ist Genosse und ist als Polizeispitzel entlarvt worden. Dähnhardt, an der Unterschlagung der 5000 Mark wurde von der UBL. (Unterbezirksleitung) nicht unerkannt. Kohl hat darauf einen Bericht an sich gesammelt und in der Versammlung des Genossen Boehm die Genossen aufgefordert, die Mitglieder der gesamten UBL. der Polizei auszuliefern, und zwar nach folgendem Plan: Zum 1. Mai wird eine Demonstration gemacht, die UBL. marschiert an der Spitze:

wenn man der Demonstration zum Rathaus kommt, geht ein Genosse zur Polizei und meldet, daß die führenden Genossen bewaffnet sind, und einige Genossen sorgen dafür, daß in den Zusammenstößen mit der Polizei die UBL.-Mitglieder erledigt werden.

Du, Gothaer Rechte weiß, daß unser Genosse Kohl noch Parteiangestellter ist. Wie Du mir mitteilst, verbreiten die rechten Genossen in Gotha das Gerücht über mich, ich hätte 1923 beim Waffenkauf in Sehl 5000 Dollar unterschlagen. Das ist natürlich Schwindel. Ein anderer Genosse hat diese Schwindelei begangen. Weiter wird behauptet, daß der Erfurter Genosse Kellermann durch anonyme Briefe Parteigenossen verdächtigt hat. Kellermann hat das zugegeben. [illegible] Dähnhardts [illegible] Genossen [illegible] Zentrale muß! Du in Gotha abstrahlen. Überhaupt hast Du in Gotha noch wenig gegen die Rechte durchgeführt. Deine Angriffe im „Volksblatt" müssen gesichter auseinanderlesen. Du mußt darüber vor der Arbeitermasse und wandten hin nur an Sie.

Die Geschichte aber mit der Krankheit des Gen. Trotzki bringt die Geduld zum Ueberfließen. Wir können nicht schweigen und zusehen, wie die Malaria die Kräfte eines Kämpfers verzehrt, welcher sein ganzes Leben lang der Arbeiterklasse gedient hat, welcher das Schwert der Oktoberrevolution war. Genug des Spiels mit der Gesundheit und dem Leben des Genossen Trotzki! Sie müssen die Frage aufwerfen, den Verbannungen der Bolschewiki-Leninisten mit Trotzki an der Spitze ein Ende zu machen. Sie müssen in erster Linie verlangen, daß man in kürzester Frist den Genossen Trotzki in andere klimatische Bedingungen versetzt; ihm qualifizierte ärztliche Hilfe zuteil werden läßt und ihn von den Sorgen um das tägliche Brot befreit. Macht es, Genossen, so schnell wie möglich, daß Wir die Schande nicht erleben, daß Hunderttausende, die Trotzki an den Fronten des Bürgerkrieges gesehen haben, ihre Stimme zu seiner Rettung erheben. Macht es schnell, denn soviel auch ein Parteiarbeiter erträgt, er trägt nicht die Gewißheit, daß im zentralen Asien die Partei der Arbeiterklasse bewußt einen Genossen zugrunde richtet, der in den ersten Reihen des Oktobers gekämpft hat."

Daß Radek trotzalledem immer noch von seinen eigenen Henkern als Genossen redet und von der Partei, die mit ausgesprochen zaristischen Methoden die Arbeiteropposition vernichtet, als von einer „Partei der Arbeiterklasse" ist eine in der Tat tragische Geschmacklosigkeit.

Professors Heimkehr

Für die revolutionären Arbeiter ist der Korschismus stets ein politisches Vexierbild gewesen. Man konnte sowohl seine Theorie als auch die Praxis beliebig drehen und wenden, ohne auch nur irgend wo einen direkten Zusammenhang mit dem Klassenkampf und mit der Krise der Arbeiterbewegung zu finden.

Nun aber ist der dunkle Sinn dieser Bestrebungen, die sich hinter hochtrabenden Redensarten zu verstecken suchten, doch ans Licht gekommen. Die Sozialdemokratie Hamburgs verteilt eine Flugschrift „Aus kommunistischen Briefen". Wir werden darauf noch eingehend zurückkommen, weil sie den leninistischen Satstall treffend charakterisiert. Zunächst soll nur mitgeteilt werden, daß die Edelsten und Besten des Professors Korsch zur Sozialdemokratie übergetreten sind. Es handelt sich hier nicht um Irrtum oder Verärgerung einzelner Arbeiter, sondern wie wir noch zeigen werden, um die logische Konsequenz des Korschismus selbst. Man mag der Hinweis genügen, daß selbst Korsch in diesen „kommunistischen Briefen" nur noch den Weg zur Sozialdemokratie gefunden.

Der revolutionäre Arbeiter hat sich an dem „großen Marxisten" zu erinnern, der die KAP. über die Taufe ansah und ein neues „Zimmerwald" propagierte. Gemeint war damit, der Anschluß an den linken Flügel der Konterrevolution. Wir werden demnächst noch Einzelnheiten berichten und malnen alle Genossen, sofort an die Arbeit zu gehen, um die ehrlichen Proleten, die dem Professor nachliefen, für den Klassenkampf zu gewinnen.

Der Kampf des IWW.

Warum ist die unpolitische IWW. gezwungen, die Machenschaften politischer Charlatane auszuprangern?

Von Joseph Wagner.

Die IWW. ist die wirtschaftliche Organisation der Arbeiterklasse und als solche nicht daran interessiert, was im Parlament vorgeht oder an den Wahlen, durch welche die Parlamentarier gewählt werden. Als Organisation ist es der IWW. höchst gleichgültig, wer von der Republikanischen, Demokratischen, Sozialistischen oder Kommunistischen Partei als Präsident der US. oder als Handelsminister in Hog-Wallow nominiert wird. Die IWW. wird in keiner Form als Konkurrent bei den kommenden Wahlen auftreten, sie überläßt das politische Feld ganz den politischen Parteien und führt fort an der Erfüllung des Programms, das sie vor zehn Jahren festzelegt ist, zu arbeiten. Sie organisiert die Arbeiter in festgeschlossenen, kompakten Unionen, um erstens dem Herabsinken des Lebensstandards des Arbeiters Widerstand zu leisten; zweitens den Lebensstandard so viel zu verbessern, wie es bei der bestehenden Ordnung (oder Unordnung) möglich ist, und drittens, um die neue klassenlose Gesellschaft in der Schale dieser alten Gesellschaft, die aus Ausbeutung der einen Klasse durch die andere besteht, aufzubauen.

Für die Mitglieder der IWW. besteht keine politische Einschränkung. Natürlich haben viele unserer Mitglieder politische Anlehnungen und Bevorzugungen. Die Mitgliedschaft in der IWW. hindert sie nicht, nach ihren politischen Lieblingsideen zu handeln. Aber die Organisation fällt die IWW. sich jeder Versuchung mit den sogenannten politischen Arbeitern der Parteien und antipolitischen Sekten fern.

Anders wird die Sache, wenn die politischen Agenten in das Gebiet der Arbeiter-Unionen einfallen und sich in unsere Arbeit auf diesem Gebiete einmischen.

Die IWW. ist die wirtschaftliche Organisation der amerikanischen Arbeiterklasse. Nemesis klein. ist sie doch die einzige, die einen gerechten Anspruch hat. Sich die wirtschaftliche -Organisation der amerikanischen Lohnsklaven zu nennen. Obgleich die Gompers-Leute (AFS.) in ihren Mitgliederlisten zwei bis drei Millionen Mitglieder führen, sind sie ebensowenig eine Arbeiterorganisation als eine das Kansas-Heer, das ja auch zumeist aus Arbeitern bestand. Mit wenigen Ausnahmen waren und sind diese Fachorganisationen nur Teile des Verwaltungs- und Leitungsapparates des kapitalistischen Geschäfts. Mit Hilfe der Kapitalisten wurden sie organisiert, nur durch sie werden sie erhalten.

Würden die Gewerkschaften den Fachorganisationen die Unterstützung und die Anerkennung versagen, so würden sie zusammenbrechen wie ein durchlöcherter Ballon. Aber die Arbeitgeber sind nicht alle entschlossen, mit den Fachorganisationen aufzuräumen. Es ist ein Irrtum, zu behaupten, daß die Arbeitgeber in allen Fragen einig und einer Meinung wären. Weit entfernt. Nur in einer Sache herrscht volle Einigkeit unter der Klasse der Ausbeuter, nämlich: Den Fortbestand der jetzigen kapitalistischen Gesellschaft, die steht und fällt mit der Ausbeutung der Arbeiterklasse. Aber mit Ausnahme dieses Punktes sind die Kapitalisten Todfeinde untereinander.

Zum Beweise brauchen wir uns nur an das Weltkriegen zu erinnern. In zwei feindliche Gruppen geteilt, führten die Kapitalisten der Welt einen Kampf auf Leben und Tod miteinander, aber keiner wollte den Kapitalismus als solchen in dem Lande des andern zerstören. Der Kapitalismus sollte bestehen bleiben. Sie kämpften und kämpfen noch und zähe um die Vorherrschaft.

Eine Gruppe von amerikanischen Kapitalisten sieht ihren Vorteil darin, Arbeiter-Agenten mit der Philosophie: „Ein ehrliches Tagewerk für einen auskömmlichen Lohn" zu haben. Andere sehen darin eine unnötige Ausgabe und Sorge. Deshalb haben wir zu gleicher Zeit solche Bewegungen, die lachten, die Arbeiterbewegungen überhaupt organisatorisch zu zerstören, und auch solche, die konservativen Arbeiterorganisationen zu erhalten.

Es ist nicht zu leugnen, daß die Streiks die von den Gewerkschaften geführt werden, manchmal zu blutigen Gewaltkämpfen führten. Keine der kämpfenden Parteien aber betrachtet als eine Klassenkampf gegen den Fortbestand des Kapitalismus. Im Gegenteil, er soll nur die gegenseitigen Beziehungen der streitenden Parteien innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft festlegen.

Für die Gewerkschaften handelt es sich nur darum, für eine bestimmte Periode festzusetzen, was ein „auskömmlicher Lohn", was ein „ehrliches Tagewerk" ist. Es handelt sich im Kriege nicht darum, das Bruder-Kapital zu zerstören, bei Streiks und Aussperrungen nicht darum, die konservativen Organisationen zu zerschmettern, sondern um die Bedingungen des Vertrages zu diktieren.

Die amerikanischen Berufsorganisationen sind Teile des Kapitalismus, da sie die Interessengemeinschaft zwischen Kapital und Arbeit predigen. Dadurch bleibt allein die IWW. als wirtschaftliche Organisation, die klar und unwiderruflich das Interesse der amerikanischen Lohnsklaven präsentiert. Keine Gruppe der Arbeiterklasse hat je etwas Gemeinschaftliches mit der IWW. Wann und wo sie auch zusammentreffen, es gab stets einen erbitterten Kampf. Wer auch immer die IWW. hindert, die Lohnsklaven der USA. aufs beste zu organisieren, arbeitet nicht im Interesse der Arbeiterklasse. Es ist Pflicht der IWW. diesen Verleumdern der IWW. und unserer Prinzipien entgegenzutreten, die Pflicht unserer Presse, solchen falschen und irreführenden Argumenten zu antworten, daß diese Widersacher Agenten oder Mitglieder einer sogenannten politischen Partei sind, kann sie unserer Kritik nicht entziehen.

Seit Jahrzehnten arbeiten die sogenannten Kommunisten Amerikas zu Gunsten der kapitalistischen Handlanger, die als die Trade Unions der USA. bekannt sind. Immer wieder forderten sie unsere Mitglieder auf, die IWW. zu verlassen und in die Reihen der Trade Unions zurückzukehren, in die Reihen dieser kapitalistischen Organisationen. Unaufhörlich sprachen sie von Doppel-(richtiger Konkurrenz-) Organisationen und wurden nicht müde, uns bei der AFL. der schrecklichen Gründe, des Gründens einer zweiten Organisation anzuklagen. Nach ihrer Meinung war es eine Sünde, die Arbeiter zu organisieren, ohne vorher die Sanktion der Arbeiterleutnants der Kapitalisten — den Führern der AFL. — einzuholen. Warum taten sie dies? Nicht, weil sie selbst glaubten, was sie sagten, sondern nur, um den Befehlen ihrer Geldherren in Moskau nachzukommen. Die Order lautete: die Gompers-Gewerkschaften sollten aufrecht erhalten und für die politischen Ziele der Arbeiter- (Kommunistischen) Partei erobert werden. Und all diese langen Jahre suchten sie diesen Befehl auszuführen. — Blindlings — oft ohne Rücksicht auf ihr besseres Urteil.

Plötzlich aber vollzog Moskau einen Frontwechsel. Ihre amerikanischen Diener erhielten Befehl, selbst Doppel-Organisationen zu gründen, um zu Gunsten der politischen Partei noch mehr Verwirrung anzurichten. Bei dieser Rüstung kommt immer die politische Partei zuerst. Alles andere wird ihr untergeordnet. Trotz des Prestige der russischen Regierung schlug aber dieser saubere Plan fehl.

Die historische Entwicklung läßt die Mauern der alten Berufsorganisationen zusammenbrechen. Immer mehr Industriekönige verlieren das Interesse an den alten Trade Unions. Die „Arbeiterführer" schaffen ihnen keinen nennenswerten Nutzen mehr. Ihre Ware, die geleistete Arbeit leidet an Ueberangebot und sinkt im Preis. Die „Arbeiterleutnants" werden überflüssig, die Herren verhandeln direkt mit „ihren" Arbeitern. Die AFL. bröckelt immer schneller zusammen. Die Arbeiter müssen sich in revolutionären wirtschaftlichen Unionen organisieren. Hätten die Führer der Arbeiter-Partei (kommunistischen) oder ihre Kommandanten in Moskau wirklich das Interesse der Arbeiter im Auge, würden sie der IWW. Beistand leisten, die augenblickliche Situation auszunutzen und mithelfen, eine große Union, die IWW., aufzubauen.

Doch im Gegenteil, die Kommunisten eilen den Kapitalisten zu Hilfe. Sie verbinden mit all ihrer Kraft den Aufbau der IWW. und damit den Fortschritt der Arbeiterklasse. Damit leisten sie der Herrenkaste unschätzbare Dienste. Um ihre politischen Organisationen, die aus sich selbst heraus nicht vorwärtskommen, aufzufrischen, maskieren sie sich als AFL.-Gewerkschaften oder Konkurrenzunternehmen. Jeder Verrat an der Arbeiterklasse ist ihnen gut genug, ihrer politischen Organisation zu nützen. So verhindern sie den Aufbau der so notwendigen Unionen.

So ist es klar, daß, wenn wir uns auch um die Kommunisten als Politiker nicht kümmern, wir ihnen entgegentreten müssen bei ihrer schmutzigen Arbeit auf dem Felde der wirtschaftlichen Organisationsarbeit. Dort tun sie alles, um im Trüben fischen zu können.

Die IWW: ist die Repräsentation der wahren Interessen der Arbeiterklasse. Daher ist es unsere Pflicht, alle Scharlatane der Arbeiterbewegung anzuprangern, die die Arbeiter nur in Unterdrückung halten wollen.

Ernste Energie ist notwendig. Jetzt gerade ist die Zeit, wo die IWW. an die Front kommen müßte. Jedes Mitglied, jeder Freund unserer Organisation muß seine Kräfte verdoppeln, die IWW. aufzubauen. Laßt uns das Werk der Bildung und Organisation mit aller Macht vorwärts treiben, und die Emanzipation wird nicht ausbleiben. Die Arbeiter dieses Landes haben eine mächtige, wirtschaftliche Organisation bitter notwendig. Sicherlich begegnen wir überall Apathie, aber wir müssen den alten Geist der Tätigkeit hier neu erwecken. Zu bedauern müssen wir Selbstvertrauen haben: Wenn scheinbar solche große Apathie unter den Arbeitern herrscht, so liegt es zum Teil an uns selbst.

Unsere eigene Mitgliedschaft wurde teilnahmslos, durch die Unionen von Chloroform, das die Moskaudoktoren verbreiteten, und das zu furem eigenen Schaden. Laßt uns den Bann brechen, und die amerikanische Arbeiterklasse wird sich als ebenso lebendig, ebenso fähig wie die Arbeiter irgendwo auf der Welt zeigen.

Die letzten Worte passen genau auch auf unsere Lage hier in Deutschland. Sie zeigen, daß, trotz der bestehenden Unterschiede, auch Amerika dasselbe typische Bild bietet. Die gegene Beweisführung über die politische Einstellung der IWW. gibt unserer Annahme recht, daß auch die IWW. nur sozusagen unpolitisch ist, als die Situation der USA. es ihr erlaubt. Je mehr die Kämpfe sich ausreifen, wird auch das gegenseitige Verstehen wachsen. An die Arbeit Genossen, über den Ozean geht die vereinigte Front!

Die Stimme aus dem Nichts

Die Leninbündler als Theoretiker.

In der „Fahne des Kommunismus" ist soeben einer mit einem Artikel fertig geworden, der sich über viele Nummern hinzog und der zur Aufgabe hatte, dem Leninismus der Firma Urbahns & Co. ein bißchen theoretische Seele einzuhauchen und die KAPD. totzuschlagen. Wir können dem Schreiber dieser Geschichte das erhabene Gefühl, seine Schuldigkeit getan zu haben und hätten noch nicht einmal auf diesen Jammerschrei geantwortet, wenn nicht einiges richtig gestellt werden müßte. Belehren kann die Leninbündler letzten Endes nur die rauhe Wirklichkeit.

Es ist schon von vornherein faul, sich auf Marx, Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht und wer weiß auf wen zu berufen, wenn die Fragen der gegenwärtigen Wirklichkeit nicht beantwortet werden. Die schärfsten Gegner gegen den „Luxemburgismus" sind doch unwidersprochen die „orthodoxen Leninisten". Was Karl Marx über die Gewerkschaften sagte, sagte er in bezug auf **die Klassenorganisation der Arbeiter.** Nun liegt zwischen der Marxschen Analyse und dem Heute so ein kleines Zipfelchen „Marxismus", das der Leninbund nicht kennen braucht: Der Krieg, die sogenannte Revolution, die Rationalisierung und ihre Folgen, die Konzentration des Kapitals in immer gigantischeren Formen und dazu die Rolle der Gewerkschaften und der Arbeiterpartei, der Marx auch einmal eine bessere Zukunft prophezeite: der Sozialdemokratie. Man sieht, die Leute machen sich die Sache mit ihrem Marxismus sehr leicht, wenn auch ihrer Logik nach die Sozial

Ausweg dieser Allerweltskerl: Die KAPD. ist nur ein Durchgangsstadium zum Anarchismus. Damit ist dann seine Weisheit erschöpft und seiner Ansicht nach die Aufforderung gerechtfertigt: „Den KAPD.-Arbeitern, die von der KAPD.-Bürokratie noch nicht völlig beherrscht sind, müssen wir linken Kommunisten die Zusammenhänge klar machen."

Wir verlangen von einem Leninbündler nicht, daß er eine ideologische Krise in der Arbeiterbewegung auf ihre ökonomischen und psychologischen Ursachen untersucht. Sonst müßte der arme Teufel bei dem durch den ramponierten Leninismus bedingten „Durchgangsstadium", die der Leninbund ist (siehe Suhl), sich allzu sehr blamieren. Aber ein Mensch, der sich die Dinge so leicht macht, dann die Feder weglegt und glaubt, für die Arbeiterbewegung etwas getan zu haben, muß sich schon sagen lassen, daß solches Geschwätz etwa das besondere Kennzeichen von Schwätzern ist, die vielleicht ganz ehrlich, aber zu dumm sind, die einfachsten Tatsachen zu begreifen.

Der Leninbund ist zum ersten schon schlecht anzupreisen, weil er nichts ist und nichts sein will. Dieses Nichts-sein-wollen hat seine Ursache darin, daß er nicht konkret auf die einfache Frage Antwort geben kann, wie ein Verhältnis zu Rußland ist. Dieses heutige Rußland anpreisen, d. h. es in seinem Klassencharakter analysieren, drängt die Frage auf die Tagesordnung: Was ist überhaupt Leninismus? Denn vom Leninismus war zum ersten Male in jenem Zeitpunkt die Rede, wo der „Marxismus" in Rußland nicht mehr „ausreichte". Jener Zeitpunkt fällt zusammen mit dem Ausschluß der KAPD. aus der III. Internationale und mit der Einführung der „Nep". Er ist die theoretische Rechtfertigung für die ökonomische Konterrevolution und in weiterer Linie natürlich auch der politischen. Und diese theoretische Rechtfertigung mußte Schritt halten mit der Entwicklung selbst, einschließlich der offenen Verbrüderung mit dem deutschen Militarismus durch Lieferung von Granaten, bis zur physischen Vernichtung der Opposition, und wie die Orthodoxen ganz offen zugeben, drohte die „völlige Entartung". Sie bereiten selbst die Stimmung dafür vor. ...

Aber hier entsteht die Frage: Von wo ab ist der „Leninismus" richtig, und von wo ab nicht mehr? Er ist ein demagogischer Kniff, sich auf Lenin zu berufen, der tot ist. Die Grundlagen für die kapitalistische Warenproduktion waren zu Lenins Zeiten genau dieselben konkreten als heute, wenn auch die Illusionen der Arbeiter noch stärker, die Appetite der Kulaken noch nicht so stark angestachelt, die Bürokratie noch nicht so weit in die Linie des konterrevolutionären Kurses hineingedrückt war. Die logische und konsequente Fortsetzung des „Leninismus" ist eben der „Stalinismus": Wenn die „orthodoxen" diese Zusammenhänge nicht begreifen, dann ist das entweder Dummheit oder Feigheit.

Nehmen wir also Abschied von einem „ismus", der seine eigene Geburt nicht kennt, aus Verzweiflung seinen verstorbenen Vater lobt und mit diesem Lob davon ablenken will, daß ihm vor der Zukunft graut; und suchen wir zu verstehen, daß er aus Angst nichts gewesen sein will, keine Partei und doch eine Organisation, daß er mit „besseren" Führern die russische Wirklichkeit kneten will, die Millionen Privateigentumsfanatiker in Rußland zu Kommunisten umbeichlen und das „Vaterland", das revolutionären Arbeitern die Zellen anweist, wie die demokratische Konterrevolution in Deutschland, trotzdem verkümmelt, und wenden wir uns der Wirklichkeit wieder zu.

Diese Wirklichkeit des Klassenkampfes läßt den Leninbund sagen, daß die Arbeiter den Kampf gegen das Kapital nicht führen können mit den Gewerkschaften. Wäre dem so, so brauchte der Leninbund nicht jeden Tag zur Wahl von revolutionären Streikleitungen auffordern mit der ausgesprochenen oder unausgesprochenen Begründung, daß die Gewerkschaften, die der Leninbund so lieb hat, für den Kampf der Arbeiter unbrauchbar sind und im Dienste der Konterrevolution stehen. Wenn es dem Leninbund ernst mit seinen eigenen Phrasen ist, dann werden die infolge des Versagens der Gewerkschaften gebildeten Streikleitungen zu einer Organisation neben den Gewerkschaften und nicht nur in einem Betrieb, sondern als Organe der ganzen Klasse. Die Gewerkschaften werden im Falle der erwachenden Aktivität der Arbeiter und des Befolgens der Parolen des Leninbundes diese Ausschüsse mit allen Mitteln bekämpfen, und das Proletariat wird, wenn der Kampf „Klasse gegen Klasse" ernst wird, begreifen, daß eine Organisation, die nur dem Klassenfeind dient, zertrümmert werden und die provisorische Kampforganisation, also die Streikleitungen, ausgebaut werden müssen zu der Klassenorganisation der Arbeiter, die den neuen Bedingungen der Klassenkämpfer, der revolutionären Massenaktion gerecht wird, nicht nur im aktiven Kampf, sondern, weil der Klassenkampf keine Minute von der Tagesordnung verschwindet, in jedem Stadium des Kampfes. Es begreift außer den Leninisten jedes Kind, daß die Gewerkschaften das Proletariat nicht nur im aktiven Kampf verraten, sondern in jeder Situation. Das heißt: An die Stelle der Führerpolitik muß treten die Selbstaktivität der Arbeiter, die bewußte Verantwortung für das eigene Schicksal aus der Erkenntnis, daß die Befreiung des Proletariats in der Tat sein eigen Werk sein muß. Wäre dem nicht so, wäre die Wahl von Streikleitungen Unsinn.

Hier haben wir also das Problem beim Schopfe. Die KAPD. zieht aus den vom Leninbund selbst zugegebenen Tatsachen den Schluß, daß die Periode der „Führer", die für das Proletariat bei der Bourgeoisie handeln, vorbei ist. Die KAPD. sagte dem Proletariat, daß der Parlamentarismus, die gesetzlichen Betriebsräte, die Gewerkschaften, die sich freiwillig den Gesetzen der Bourgeoisie fügen, die Gefangenen dieser Gesetze und in Konsequenz deren Büttel des Kapitals sind. Daß jeder Schritt vorwärts, und sei es auch nur der Kampf gegen die Verschärfung der Ausbeutung, durch die revolutionäre Aktion möglich ist, und der Kampf des Proletariats im nationalen und internationalen Sinne zum Machtkampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat geworden ist. Daß das Proletariat sich in den Betrieben organisieren, Betriebsorganisationen schaffen und diese vereinigen muß zur Union der ganzen Klasse.

Da kommt man der Leninbund, diese wild gewordene USPD., unseligen Angedenkens, dieser hysterische Sozialdemokratismus, und winkt mit dem anarchistischen Gespenst. Sie geben den Arbeitern Parolen — zum Spielen; aber praktisch soll alles beim alten bleiben — weil ja in Rußland auch alles beim alten geblieben ist. Weil bei der KAPD. nicht alles ging, wie es ein deutscher Oberlehrer wünscht, weil hier und da Stimmungen der Verzweiflung laut wurden, weil der Kampf um die Herausbildung der revolutionären Kampfstrategie zu Differenzen führen muß in Zeiten, des momentanen Niedergangs Zersetzungserscheinungen und Spaltungen unausbleiblich sind — siehe Leninbund und KPD.! — kommt die Fraktion der Leichenbeschwörer und jammert, daß ohne Lineal doch einmal keine Revolution möglich ist, und geifert die eigene Mutter an, weil sie den Leninbund geboren, und so zu den vielen „Spaltungen" eine neue gefügt hat. Und mit solchen „Marxisten" muß man sich herumschlagen!

Es bleibt dann noch übrig, seine Harlekinsenpredigt von der „Eroberung" der Gewerkschaften, „Revolutionärem Parlamentarismus" und „revolutionären" Betriebsräten, wie sie die USPD., die KPD., der Leninbund, die Korschleute, d. h. alle wild gewordenen Sozialdemokraten heruntergeleiert haben, bis sie heiser an irgendeiner Ecke lagen, und von der alten Mutter, der sie fortliefen, aufgesammelt und heimgeführt wurden an den warmen Ofen sozialdemokratisch-gewerkschaftlicher Behaglichkeit. Der Leninbund rodet davon auch schon gar nicht mehr, und so bleibt in der Tat nichts übrig, als eine elende Phrase, die irgend ein giustiger Wind fortträgt, wie die überreifen Schwanzfedern eines stolzen Gockels, der in den alten Hühnerhof marschieren kann, ohne auch nur ein einziges Mal noch verkehrt zu krähen — wie der Gockel in Suhl. Daß es möglich war, die ganze Hühnerherde fast reibungslos mitzunehmen, zeigt für jeden mit erschreckender Deutlichkeit die Geistesverwandtschaft mit der Sozialdemokratie, aus der der Haß gegen das revolutionäre Proletariat loderte.

In der Zeit wie der heutigen, kann leider jeder Hanswurst seinen Spech verzapfen, der ideologische Niederbruch der Arbeiterbewegung ist immer schon ein günstiger Boden für Sektenhäuptlinge gewesen, um so mehr, wenn diese sich mit dem Heiligenschein eines menschlichen Gottes schmückten. Wenn die Arbeiterklasse sich ihrer eigenen Aufgaben besinnt, sich wirklich gegen das Kapital erhebt und durch ihre Klassensolidarität die Grundmauern zur Aktion legt, wird auch das billige Kikeriki der Hähne verstummen, die im Kampf um den Moskauer Futtertrog ausgestochen wurden und ans Verärgerung ein neues Königreich gründeten, in dem sie nicht leben und nicht sterben können, weil sie nicht begriffen haben, daß man die Autorität, die Moskau verleiht, nicht mitnehmen kann — weil sie nur da gedeiht, wo der Boden mit Rubeln gedüngt wird, der jeden Trottel zum Helden werden läßt.

Aus den Wirtschaftsbezirken

Groß-Hamburg

An die Anhänger der Korsch-Gruppe („Kommunistische Politik").

Genossen!

Die Sozialdemokratie Hamburgs verbreitet eine Flugschrift, in welcher einige eurer hiesigen Wortführer als neugebackene Sozialdemokraten erscheinen. Mit schadenfrohem Zynismus konstatiert die Sozialdemokratie ihre Uebereinstimmung mit den Argumenten dieser sogenannten ehemaligen Kommunisten gegen die Moskauer Internationale und benutzt diese Gelegenheit, die Verwirrung im Lager des leninistischen Konkurrenten zu vergrößern. Die KPD. aber wird diesen Vorfall als Beweis dafür nehmen, daß die „Ultralinken" tatsächlich „Agenten Chamberlains" sind.

Die Zeit ist gekommen, wo jene Burschen die Maske lüften, die als eure Wortführer, wie v. Borstel, seit Jahr und Tag sozialdemokratische Spitzel waren und das Hamburger Echo auf dem Laufenden hielten. Wenn die Sozialdemokratie solche Subjekte, deren Vergehen an der proletarischen Moral sie selbst einst scharf kennzeichnete, verdauen kann, so charakterisiert sie sich damit aufs neue zur Genüge. Wir aber stellen mit besonderer Betonung fest, daß der Herr und Meister dieser sozialdemokratischen Agenten, der Professor Korsch, wie die genannte Flugschrift beweist, mit dem Marsch ins Lager der Panzerkreuzer-Partei letzten Endes einverstanden ist.

Genossen! Wir sehen in Euch einen Teil des revolutionären Proletariats, der berufen ist an der Aufrichtung der proletarischen Klassenfront gegen den gelben und roten Sumpf mitzuwirken. Ihr seid nicht aus der KPD. gegangen oder ausgeschlossen, weil Euch der Brandler-Kurs zu links war, ihr seid nicht Gegner Nep-Stalins, weil das gegenwärtige russische Regime durch einen Hindenburg ersetzt werden soll. Eure Gruppe ist, wie alle oppositionellen Strömungen in der KPD., als proletarische Rebellion gegen den leninistischen Staatsapparat und seinen Arbeiterverrat entstanden.

Ihr müßt Euch entscheiden, welche Antwort Ihr auf das Gaunerspiel der hiesigen Schützlinge des Professors Korsch geben wollt. Kein ehrlicher Revolutionär aus Eurer Gruppe kann den Weg der politischen Spekulanten zur Sozialdemokratie mitgehen. In einer Zeit, wo die Gewerkschaften und ihre Minister vereint mit den Eisenbaronen auf kämpfende Arbeiter die Hungerpeitsche niedersausen lassen, phantasieren die korschistischen Sozialdemokraten von einem stabilisierten Kapitalismus, der wieder normalen Zeiten entgegensieht. Sie gebrauchen ein Feigenblatt, um ihren Verrat an Euch zu verdecken. Diese Stabilisierung des Kapitalismus, die im Hamburger Hafenarbeiterstreik, auf den Werften und an der Ruhr die Massen gegen sich herausforderte und mit Hilfe der Sozialdemokraten das proletarische Elend verewigen soll, fordert geheuchelt, daß alle marxistischen Revolutionäre an einem Strick ziehen. Die Weide, Noske & Co. werden auf der anderen Seite der Barrikaden stehen. Ihr aber müßt Schluß machen mit dem Korschismus, dessen Konsequenzen gegen die Arbeiterklasse gerichtet sind.

Wir laden Euch ein zu einer Aussprache über die Aufgaben des revolutionären Proletariats im Klassenkampf. Erscheint zu unserem öffentlichen Diskussionsabend am Dienstag, den 4. Dezember, 8 Uhr, bei Eckelmann, Bartholomäusstr. 1. Tagesordnung: Der Weg des Korschismus — der Weg zur Sozialdemokratie. Jeder klassenbewußte Arbeiter ist willkommen.

Kommunistische Arbeiterpartei
Allgemeine Arbeiter-Union
Groß-Hamburg.

Proletarisches Notizbuch

Die Arbeitslosigkeit in England.

Der britische Bergarbeiterverband erläßt einen Aufruf an die Oeffentlichkeit, in dem er das Augenmerk auf die furchtbare Not der Arbeitslosigkeit im Bergbau lenkt. Der Aufruf betont, daß von den 300 000 arbeitslosen Bergarbeitern 200 000 bis 250 000 keine Aussicht hätten, jemals wieder Beschäftigung im Bergbau zu finden. Unter Anrechnung der Familien dieser Arbeiter wären mehr als eine Million Personen den schwersten Entbehrungen ausgesetzt, falls nicht schnellst Hilfe geleistet werde. — Die Hilfe des englischen Kapitals besteht, wie wir schon berichteten, darin, daß es die überflüssigen Bergarbeiter wie Vieh nach den Kolonien verfrachtet.

•

Neue Tariferhöhungen bei der Reichsbahn. Der Verwaltungsrat der Reichsbahngesellschaft kündigt neue Tariferhöhung an mit dem Hinweis, daß die Einführung des Achtstundentages für die Reichsbahn eine Mehrausgabe von 250 Millionen Mark bedeute. Ferner wird erklärt, daß ein Konjunkturabstieg der Wirtschaft überhaupt in seinen Wirkungen für die Reichsbahn durch den steigenden Wettbewerb der anderen Verkehrsmittel möglicherweise verschärft werden kann.

•

Gewinne aus Soldatenleichen. Die Inhaber zweier Pariser Bestattungsinstitute, die vom Pensionsministerium mit der Umbettung und teilweisen Heimbeförderung der in Nordfrankreich ruhenden Gefallenen beauftragt waren, verdienten, wie das Komitee der Vereinigung kriegsverletzter Schriftsteller der Leitung des Frontkämpferverbandes zur Kenntnis brachte, an diesem Geschäft nicht weniger als 40 Millionen Franken. Dabei wandten sie bei der Ausführung der ihnen übertragenen Arbeiten zum Teil die widrigsten Geschäftsmethoden an. Eine ganze Anzahl toter Krieger wurde „verloren" oder „vergessen". Reiche Familien, deren Söhne nicht auffindbar waren, erhielten die Körper fremder Gefallener.

•

Poincarés Kriegsbudget. Die Kammer hat heute die Beratung des Budgets des Kriegsministeriums begonnen. Der Berichterstatter, Abg. Bouilloux-Lafont (radikale Linke), stellte fest, daß der Heereskredit sich auf 6 532 194 120 Fr. belaufe, wozu man etwa eine Milliarde Franken hinzurechnen müsse, die dem neuen Luftschiffahrtsministerium überantwortet würden. Die Erhöhung der Heereskredite gegenüber denen von 1928 beträgt 790 Millionen.

Organisatorische Mitteilungen

Achtung! Groß-Hamburg!

Am Dienstag, den 4. Dezember, 8 Uhr, im Lokal Eckelmann, Bartholomäusstraße 1.

Oeffentlicher Diskussionsabend.

Tagesordnung: **Der Weg des Korschismus — der Weg zur Sozialdemokratie.**

Alle Genossen treffen sich am Sonntag, den 2. Dezember, morgens 10 Uhr, zur Hausagitation bei Eckelmann. Niemand darf fehlen! KAP. Groß-Hamburg.

Hamburg.

Am 2. Dezember, morgens 10 Uhr, bei Eckelmann, Treffpunkt zur Hausagitation.

4. Dezember, 20 Uhr, bei Eckelmann, Bartholomäusstr. 1. Oeffentliche Versammlung. Thema: Der Weg der Sozialdemokratie und der Korschismus.

11. Dezember in Barmbeck **keine** Versammlung.

Erzgebirge, Vogtland.

Auskünfte erteilt, und Anfragen sind zu richten an O. Otto, Chemnitz 13, Chtztalstr. 4.

Chemnitz.

Die öffentlichen Diskussionen finden wie bisher 14tägig Sonnabends, abends 8 Uhr, im Gasthaus „Zur Linde", am Theaterplatz, statt.

Gäste willkommen.

Eintritt frei — Freie Aussprache.

KAP. — AAU.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: B. Schwemann, Berlin-Britz. — Druck: Druckerei für Arbeiter-Literatur, W. Isadonat, Berlin O 17, Langestr. 79.

Bestellzettel

Ich bestelle hiermit die

„Kommunistische Arbeiter-Zeitung"

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands

Der Bestellzettel ist als Drucksache oder persönlich an die Buchhandlung für Arbeiter-Literatur, Berlin SO 36, Lausitzer Platz 13, zu senden.

Name:

Ort:

Straße:

Wir empfehlen:

Der historische Materialismus von Hermann Gorter

3. vom Autor vermehrte und verbesserte Auflage. Soeben erschienen.

Asiaticus, Von Kanton bis Schanghai, kart. 3,90 Mk.
Balabanoff, Erziehung der Massen zum Marxismus, kart. 2,50 Mk., geb. 3,50 Mk.
Bebel, Aus meinem Leben (3 Bände), geb. 12,— Mk.
Borchardt, Weltkapital und Weltpolitik, kart. 4,50 Mk., geb 6,50 Mk.
Bucharin, Der Imperialismus und die Akkumulation, geb. 3,— Mk.
Engels, Der deutsche Bauernkrieg, kart. 2,— Mk.
" L. Feuerbach und der Ausgang der klassischen Philosophie, geb. 2,50 Mk.
" Der Ursprung der Familie d. Privateigentums und Staates, geb. 3,50 Mk.
" Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft, geb. 5,— Mk.
" Grundsätze des Kommunismus, brosch. 0,90 Mk.
Engels-Radek, Die Entwicklung des Sozialismus zur Wissenschaft und Tat, brosch. 0,70 Mk.
Friedrich, Krieg dem Kriege (2 Bände), geb. 10,— Mk.
Gorter, Offener Brief an den Gen. Lenin, brosch. 0,50 Mk.
" Der historische Materialismus. (Neue Auflage, zur Zeit im Druck), brosch. 1,— Mk., geb. 2,50 Mk.
Kautsky, Die materialistische Geschichtsauffassung (2 Bde.), geb. 30,— Mk.
" Die Klassengegensätze im Zeitalter der französischen Revolution, brosch. 0,85 Mk.
Lenin, Staat und Revolution, brosch. 1,20 Mk.
" Der Radikalismus die Kinderkrankheit im Kommunismus, brosch. 1,20 Mk.
" Der Imperialismus als jüngste Etappe im Kapitalismus, geb. 2,50 Mk.
" Ueber Gewerkschaften, geb. 3,— Mk.
Lenin-Plechanow, L. Tolstoi im Spiegel des Marxismus geb. 3,50 Mk.
Liebknecht, Reden und Aufsätze, geb. 4,50 Mk.
" Klassenkampf gegen d. Krieg, brosch. 0,50 Mk.
" Zuchthausurteil gegen K. Liebknecht, brosch. 0,50 Mk.
" Briefe aus dem Zuchthaus, brosch. 2,50 Mk.
Luxemburg, Briefe aus dem Gefängnis, brosch. 0,70 Mk.
" Massenstreik, Partei und Gewerkschaften, brosch. 0,50 Mk.
" Sozialreform od. Revolution, brosch. 0,40 Mk.
" Rede zum Programm, brosch. 0,25 Mk.
" Die Krise d. Sozialdemokratie, br. 1,— Mk.
" Die russ. Revolution 1917, brosch. 0,25 Mk., geb. 0,50 Mk.
" Redner der Revolution, geb. 1,50 Mk.
Marx, Klassenkämpfe in Frankreich, brosch. 0,60 Mk.
" Der Bürgerkrieg in Frankreich, brosch. 0,50 Mk.
" Der 18. Brumaire des L. Bonaparte, geb. 3,— Mk.
" Das Kommunistische Manifest, brosch. 0,80 Mk.
" Briefe an Kugelmann, brosch. 0,90 Mk.
" Lohn, Preis und Profit, brosch. 0,90 Mk.
" Lohnarbeit und Kapital, brosch. 0,60 Mk.
Marx-Engels, Programmkritiken, brosch. 1,20 Mk.
Pokrowski, Historische Aufsätze, geb. 3,— Mk.
Stalin, Probleme des Leninismus, geb. 4,50 Mk.
" Auf dem Wege zum Oktober, geb. 3,50 Mk.
Thalheimer, Einführung in die materialistische Geschichtsauffassung, geb. 3,— Mk.
Willbrand, Sozialismus, geb. 2,— Mk.

Alle moderne Literatur der Sexualwissenschaft, Jugendbücher, Romane, Erzählungen usw. liefert die

Buchhandlung für Arbeiter-Literatur
Berlin SO 36, Lausitzer Platz 13

Schwäne 7. I. W. W. 7. Koll. Group.

9. Jahrg. Nr. 65

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Preis 15 Pf.

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands

Zu beziehen durch die Bezirksorganisationen der Partei, durch die Post oder durch die „Buchhandlung für Arbeiter-Literatur", Berlin SO 36, Lausitzer Platz 13. Telefon: Moritzplatz Nr. 7832.

Berlin, 8. Dezember 1928

Alle Zahlungen auf Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 828 42. Buchhandl. f. Arbeiter-Literatur, Berlin SO 36, Lausitzer Pl. 13.

Bei Bezug unter Streifband vierteljährlich 2,50 Mk. incl. Porto. Bei Bestellung durch die Post vierteljährlich 2,18 und monatlich 0,88 Mk. Erscheint wöchentlich einmal.

Inserate werden nicht aufgenommen.

Die Tragödie an der Ruhr

Wenn diese Zeilen im Druck erscheinen, wird der „Kleine Metallarbeiter" Karl Severing seine Mission wohl schon in Worte gekleidet, d. h. den berühmten „unparteiischen Spruch" gefällt haben, dem sich Arbeiter und Kapitalisten „fügen" müssen. Es ist damit eigentlich etwas ganz Großes geschehen. Ein Mann mit eisernen Nerven, eisernen Muskeln springt dazwischen und kommandiert durch ein gar kräftiges Donnerwetter die Bockbeinigkeit der streitenden Parteien fort. Das Zeitalter der Klassenkämpfe als dem Motor der Geschichte wandert unter dem schrecklichen Augenrollen der schlichten Arbeiterexilenz auf die Rumpelkammer der Geschichte; das Zeitalter wirklicher Demokratie beginnt!

Doch werden die Arbeiter — das ist das Schlimme, daß die so wenig von großer Politik verstehen — ob dieser Errungenschaft nicht froh werden. Jedweiter man nämlich nach unten klettert, in jene Ställe von Arbeiterwohnungen an der Ruhr, je weniger Verständnis findet man für die Wunderleistungen, die die „großen Führer" in schlaflosen Nächten ausbrüten. Die Proleten werden nachträglich ihre Lohnzettel begucken und daran sehen, daß sie zirka fünf Wochen umsonst, noch über das Maß hinaus gehungert haben, als sie sonst hungern. Tausende werden vorderhand weiter in dem Maße hungern, vorderhand auf der Strecke bleiben, weil das große Maschinenhaus langsam nur in Bewegung kommt. Ein Teil wird auf den schwarzen Listen stehen und für absehbare Zeit überhaupt erledigt sein. Und während der kleine Metallarbeiter sich im Schlafwagen erster Klasse von seiner Herkulesarbeit erholt, nach Berlin zurückfährt und hier die Tausender beiseite legt für kleine Aufmerksamkeiten seiner Familienbande, senkt sich dieses Fest der Liebe auch über die Ruhr wie ein dunkler Schatten nach einem schwachen Lichtschimmer trügerischer Illusionen. Der Hunger und das Elend, das Grauen wird die betrogenen Sklaven packen, und wenn sie das dreckige Säbbere des „Vorwärts" und der Gewerkschaftszeitungen beiseite schieben und sagen, daß sie nach allen Regeln der Kunst von gerissenen Gaunern verraten und verschachert wurden — dann haben sie eben recht. Von diesen Herrschaften, die es nachträglich wagen, auch hier wieder einen „Sieg" vorzuschwindeln, würde sicher jeder einzelne von Grauen erfüllt werden, wenn er den Lebensbedingungen der „Sieger" unterworfen würde. Aber den dummen Proleten — so denkt eine gut bürgerlich situierte Gewerkschafts- und Partei-Bonzokratie — kann man letzten, Endes alles aufschwätzen. Die sind so dumm, daß sie trotz ihres Hungers nicht merken, wie die Kapitalisten lachen über die Tüchtigkeit gutbezahlter Seelenverkäufer.

Aber diese moralische Seite der Sache ist, trotzdem die Verlumpung dieser Bonzenschicht gerade in diesem Falle wieder einmal in ihrer ganzen Größe offenbar wurde, nur das Nächstliegende. Die Tragödie an der Ruhr ist darüber hinaus eine überaus ernste politische Angelegenheit für das gesamte Proletariat. Schwer wird sich rächen, nimmt das Proletariat diesen Schurkenstreich so leicht hin, wie all die „kleineren", die ihm vorausgingen in den Monaten und Jahren vorher schon. An der Ruhr ist ein groß Teil der Kampfkraft des gesamten Proletariats künstlich abgezapft und in die reformistische Latrine gegossen worden. Noch ein paar solcher Experimente und die reformistischen Quacksalber haben den Patienten in jenen Zustand hineinkuriert, wo er resigniert den Weg in die Barbarei geht, damit die Regierungsherrlichkeit der „Völkerbefreienden" nicht mehr gestört werde.

Daran wird — das ist so sicher wie der gesunde Schlaf des kleinen Metallarbeiters nach seiner vollbrachten Heldentat — die Gewerkschafts- und sozialdemokratische Bürokratie schwer zu knabbern haben; sie hat ihren Sieg teuer erkaufen müssen. An ihm hängen die letzten schäbigen Fetzen ihres sogenannten „Programms", wenn auch dieses nur ein Gemisch von nichtssagenden Phrasen ist. Aber diese Demagogie, mit der die „bewährten Führer" bis heute ihre Politik bestritten haben, hat eben immer trotzalledem noch gezogen. Wer jetzt noch damit hausieren geht, ist — die Posteninhaber und Postenjäger abgesehen, die wissen, warum sie lügen! — Ein wahrhaft bemitleidenswerter Trottel.

In den Jahren nach dem Zusammenbruch war es psychologisch verständlich, daß große Teile der Arbeitermasen die Mehrarbeit, verlängerte Arbeitszeit, Arbeitslosigkeit auf sich nahmen. Es mußte eben wieder „aufgebaut" werden, und die Proletarier konnten sich diesen Aufbau nicht anders vorstellen, als kapitalistisch. Von Ferne hat man ihnen mit dem gefüllten Brotsack gewinkt, wenn der Aufbau vollendet, die Rationalisierung durchgeführt, das kapitalistische Vaterland an die Ernte gehen könne. In diesen Jahren ist die Gewerkschaftspolitik von einem Tage in den anderen hinein getorkelt, ohne ein zusammenhängendes Programm für den „Sozialismus" vorzeigen zu können; denn ohne diese Losung ist heute Arbeiterbewegung schlechterdings nicht mehr zu machen. Der Weltkrieg hat die ideologische Versumpfung der alten Arbeiterbewegung erbarmungslos aufgedeckt. Mit denselben Phrasen, die man zugegebenermaßen gar nicht ernst genommen hatte, konnte man nicht wieder kommen, weil der Kapitalismus auch keine nicht ernst gemeinten Kampfaufrufe vertragen konnte. Aber das Torkeln geht nicht auf die Dauer, das wußten die Herren Arbeiterführer ganz genau.

So hat man dann Stein auf Stein zu dem schäbigen Plunder von „Wirtschaftsdemokratie" zusammengeschwätzt. Die Dinge wohl ein „bißchen" auf den Kopf gestellt, aber das macht ja nichts. Die Hauptsache ist der „geschlossene Bau", auch wenn er nur in der Phantasie besteht.

Und dieser Bau sah ungefähr so aus: Der „Staat", das sollte schon gar kein kapitalistischer Staat mehr sein, verkündete Nörpel auf dem Kongreß des ADGB. Und, sagte dieser Spießer weiter, weil er das nicht ist, weil „unsere Genossen" in allen möglichen Aemtern und Würden sitzen, dürfen wir ihn auch nicht mehr bekämpfen. Das wäre ein Irrsinn! sagte er. Daraus folgt, daß auch die Reichswehr keine kapitalistische Armee ist, und daß eben auch die Verteidigung dieses nichtkapitalistischen Staates notwendig ist, einschließlich der diversen Panzerkreuzer. Weil nun die Proleten diese Gemeinheiten dieser Kapitalsknechte nicht ohne weiteres schlucken, hat man auch für sie ein Kapitel gestiftet; das war die „Wirtschaftsdemokratie". Der Staat, gestiftet; das war die „Wirtschaftsdemokratie". Der Staat, gestiftet; das war der gütige Vater aller Untertanen, der auch den Armen hilft, diese Indianergeschichten, die schon vor dem Kriege nur einige verblödete Oberlehrer glaubten, wurden zum Paradestück des gewerkschaftlich-sozialdemokratischen Programms. So erlebten wir, daß während dieses ganzen Kampfes ein großes Geschrei von der „verletzten Staatsautorität" zu vernehmen war, weil die Kapitalisten sich den Teufel um den schönen Bart und den Schiedsspruch des Wissell kümmerten. Der große Trumpf war immer, daß heute Gott sei Dank auch der Staat noch da ist, der auf der Seite der Arbeiter stehe, und daß deswegen schon ein hundsgemeiner Schiedsspruch, weil er für verbindlich erklärt sei, angenommen werden müsse, um des „Prinzips" willen.

Und nun erleben wir, daß dieser Staat, mit dem die Hanswürste des ADGB. und der SPD. die Kapitalisten zur Raison bringen wollten, nicht belastet werden darf, sonst gibt es eine Regierungskrise. Und um diese zu vermeiden, um hübsch in den Sesseln sitzen bleiben zu können, mußte man zuletzt den Willen der Kapitalisten restlos erfüllen; es zeigte sich, was jeder, der durch die sozialdemokratische „Schule" nicht vollends verblödet werden konnte, ohnehin wußte, daß der Staat das Herrschaftsinstrument der Ausbeuterklasse ist und bleibt, solange die Ausbeutung der einen Klasse durch die andere nicht durch die Revolution beeitigt wurde.

Aber noch eine „Errungenschaft" ist da wichtig: Die Streikenden wurden ja vom Staat „unterstützt". Richtig! Dort unten an der Ruhr, wo Hundertausenden der Hunger aus den Augen flackert, muß man vorsichtig sein! Langsam aushungern und-man sie, daß sie nicht ähnliche Dummheiten machen, wie im Kapp-Putsch, sonst könnten vielleicht einmal selbst 21 oder noch mehr „Punkte" eines „kleinen Metallarbeiters" das Unheil nicht mehr abwenden. Und wenn sie langsam ausgehungert sind, wenn sie zermürbt sind und die Peitsche der Ausbeutung noch schärfer knallen kann, dann kann der sozialdemokratische Finanzminister einen entsprechenden Steuerplan vorlegen, der auch die Summen wieder einbringt, die man für taktische Zwecke vorschießen mußte. Wir wissen nicht, ob es noch denkende Arbeiter gibt, die nicht wissen, daß letzten Endes auch der letzte Steuergroschen von den Arbeitern erschuftet werden muß, weil der Kapitalist alle Steuern auf den Preis der Waren, die er produziert oder handelt, aufschlägt und letzten Endes bezahlen muß, der, der nichts hat, nicht abwälzen kann und alle Steuern direkt oder indirekt bezahlen muß: der Proletarier. Die Herrschaften setzen natürlich selbstverständlich diese Dummheit bei ihren Mitgliedern voraus, sonst würden sie nicht derartig unverschämt auch hier noch von einer „Errungenschaft" singen.

So blieb von der „Wirtschaftsdemokratie" übrig, daß die Eisenkönige den „kleinen Metallarbeiter" zu sich bestellten und ihm und seinen Parteifreunden den „Spruch" in die Hand gedrückt haben, den er zu „fällen" hat, wenn sie überhaupt noch ein bißchen mitregieren wollen. Wäre dem nicht so, konnte der eisenharte Mann ja den „Spruch" bestätigen, den sein Parteifreund Wissel gefällt hat, und der auch so schön ist, daß das in ihm als „Recht" zugesprochene Einkommen eine heilsame Kur abgibt für jene, die solches „Recht" für die Arbeiterklasse sprachen, sollten sie noch leben, wenn die proletarische Revolution sie einmal zur Rechenschaft zieht. Aber selbst diesen Hungerschiedsspruch wagte Severing nicht aufzugreifen — weil die Kapitalisten ihr Prinzip der absoluten Herrschaftsgewalt über die Sklaven bis zur äußersten Konsequenz festhalten. Der Lakai Severing geht hin und verkündet den Willen seiner Herren, und dieser Wille ist gültig. Von dem ganzen Programm der „Wirtschaftsdemokratie" bleibt übrig, ein paar alberne Witze im „Vorwärts". Der Zucker zwischen den Peitschenhieben.

Daß die kapitalistische Klasse so erbarmungslos ihr Hungerregiment über das Proletariat aufrichtet, ist jedoch nicht aus moralischen Erwägungen zu erklären. So wichtig es ist, daß die Dividenden eine deutliche Sprache dafür reden, daß die Lohnerhöhungen „tragbar" sind; der erbitterte Konkurrenzkampf der kapitalistischen Länder untereinander läßt keine andere Wahl zu, als den letzten Groschen für die Zwecke der Akkumulation von Kapital zu erfassen zur weiteren Vorwärtstreibung der Rationalisierung, Kapitalexport, Rüstung. Jeder Groschen, den die Arbeiter darüber hinaus erhalten, um mit primitivem Futter ihre Arbeitskraft zu erneuern, ist im Kapitalismus „unproduktiv". Die Rationalisierung produziert immer mehr den Ueberfluß an Arbeitern. Es kommt nicht darauf an, ob sie sich in fünf oder fünfzehn Jahren totschuften. Der größte Ueberfluß ist der an Lohnsklaven. Kapitalismus und Menschlichkeit sind genau so grundverschiedene Diege, wie Sozialdemokratie, Gewerkschaften — und Sozialismus.

Die Proletarier stehen wieder einmal betrogen und begaunert vor der krassen schrecklichen Wirklichkeit. Das Kapital zerstampft die Arbeiterklasse zu Dreck, fühlt sich stark genug, die letzten Phrasen über Bord zu werfen. Das Proletariat hingegen verharrt in jener „unpolitischen" Haltung, als lebte es gar nicht in einer Welt, in der es zugrunde geht, wenn es diese Welt nicht ändert. Deshalb konnte und kann die Antwort der Arbeiterklasse keine andere sein, als geschlossene Klasse, von unten auf den politisch-revolutionären Kampf aufzunehmen. Organisiert in den Betrieben, diese Klassenmacht der Betriebe organisatorisch und ideell untereinander verbunden zu einer kämpfenden Einheit, das ist die Taktik, die die Kapitalsoffensive brechen und die Kräfte mobilisieren kann zur Eroberung der politischen und wirtschaftlichen Macht des Proletariats, ohne die es keine Rettung mehr gibt. Die Kommunistische Arbeiterpartei und Allgemeine Arbeiter-Union zeigen ihm allein den Weg, den es gehen muß. Er führt über die Zertrümmerung der Gewerkschaften und parlamentarischen Parteien, die die stärksten Hindernisse für die selbständige Aktion der proletarischen Massen gegen ein System gewörden sind, unter dessen Herrschaft dem Proletariat kein anderer Weg als der in die Barbarei bleibt.

Ueberflüssig eigentlich, noch ein Wort zu jenen politisch geisteskranken Menschen zu sagen, die auf der einen Seite einen ohrenbetäubenden Lärm machen über den Verrat, und auf der anderen Seite aufdringlicher als eine herabgekommene Dirne den Verrätern versuchen, die Schafe wieder in die Gewerkschaften zu treiben, damit ja nicht irgendwo die Voraussetzungen zu selbständiger Aktion und Taktik des Arbeiterkampfes heranreifen, in den proletar